s. Franz Joh. bx8 mar44

DIE MENNONITISCHE RUNDSCHAU.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1943
Volume 66

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

September 15, 1943 Number 37

Stille Stunden!

In stillen Stunden ich oftmals fleh',
Gib, Herr, daß ich dein Walten versteh'!
Ich wußte schon selber nicht aus noch ein,
Da trat dein Walten — die Allmacht ein.

Die Gnade sie wurde so göttlich groß,
Wie viel so lieblich auch mir das Los;
Der Heiland kam, er machte mich frei,
Er steht in allen Nöten mir bei.

Oft wach' ich alleine, wenn alles ruht,
Der Sinn ist heiter, so frisch der Mut.
Dann lieg' ich und denk' über manches nach,
Gläubiges „Sinnen" hält lange mich wach.

Ich denk', wie mich Gott hat so treulich geführt,
Die Seele mit Heil hat gekrönt und geziert.
Sein' Huld hat er oftmals zu mir hier geneigt
Und mir die verborgenen Pfade gezeigt!

Es hielt seine Hand mich in Trübsal und Not,
Ja, er war bei mir, wenn nahe der Tod!
Das Fleisch oft vom Geiste wurde gestillt;
Die Seele mit Friede und Freude erfüllt.

So lieg' ich und denke, und danke dem Herrn,
Er ist ja mein Licht, meine Hoffnung, mein Stern.
Es schwinden die Stunden und ich schlief dann ein,
Wissend, daß Jesus bei mir werde sein.

G. Berg, Steinbach.

Wer wartet auf den Herrn?

Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Psl. 130, 6.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Röm. 8, 31.

Unser Psalmwort schildert das Warten auf den Herrn. Wer wartet auf den Herrn? der Mensch, der zerbrochenen Geistes und zerschlagenen Gemütes ist, der aus der Tiefe herausruft, wie hier David aus der Tiefe der Angst und Not Leibes und der Seele. Was tut dieser Mensch? Er wartet auf den Herrn. Er harret, er wartet. Er wartet auf das Kommen des Herrn, sei es, daß Er ihn bekehre und rechtfertige, sei es, daß Er ihn heilige. Worauf wartet er? Auf das Licht seines Heiles und seiner Gnade, daß Er es über ihm aufgehen lasse. Wo wartet er auf den Herrn? In der grausamen Grube der Sünden und der Schmerzen. Das ist die rechte Tiefe, aus der heraus das Schreien zu Gott dringt. In dieser Tiefe erscheinen auch die Sterne am hellen lichten Tage: die Sterne der Verheißung: „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen." Auf diese Verheißungen setzt der Psalmist seine Hoffnung. Mit welchen Hilfsmitteln wartet er? Er wartet durch den Heiligen Geist, der ist seine einzige Hilfe. Warum wartet er auf den Herrn? Weil Christus es ihm vorgemacht hat. In Gethsemane wartete er auch auf den Morgen, der über Ihm aufgehen sollte. Wie wartet er auf den Herrn? Unausgesetzt, beständig, ausharrend. Von einer Morgenwache bis zur andern. Mehr als die Wächter auf den Morgen. Wie träge und langsam ist unser natürlicher Geist, wenn er zu Gott eilen soll. Hier haben wir einen malerischen Ausdruck dafür, wie lebhaft der Psalmist sich nach seinem Gott ausstreckt. Ganze Nächte hindurch wachte er zu seinem Gott. Kennen wir solche Zeiten unseres Lebens? Selig ist der Mann, der warten kann, denn er hat Glauben. Und der Glaube empfängt Hilfe. Dann geht es nach dem Wort: „Ich harrete des Herrn, und Er neigte sich zu mir und zog mich heraus aus der grausamen Grube."

Herr, lehre uns warten auf Dich!

Die vier großen Drangsale.

(Aus „The Witneß", London, England).

(Uebersetzt von F. F. Isaak.)

(Schluß)

Kurz vor der Flut starb Methusalah. Er wurde auf diese Weise vor derselben bewahrt. Jedenfalls waren es viele mehr, die auf dieselbe Weise vor derselben gerettet wurden, denn viele sind gestorben in jener Zeit der Langlebigkeit.

Henoch aber starb nicht und wurde doch vor der Flut gerettet. Etliche Zeit vor der Flut wurde er „weggenommen, daß er den Tod nicht sähe" (Hebr. 11, 5). So wurde er das Vorbild derer, die ähnlich weg- und aufgenommen sollen werden in die Luft nach 1. Thess. 4, 17.

Die Drangsalszeit, die wir 3 bezeichnet haben, wird später nach der 2 ausbrechen und die Gläubigen werden dann schon von der Erde genommen sein.

Die Drangsal, die wir mit 1 bezeichnet haben, unterscheidet sich von den andern darin, daß sie nicht ein Strafgericht Gottes ist, sondern verursacht wird durch den Zorn der Menschen, die Gott und seinen Christus haßen, angestachelt durch Satan um die zu verfolgen, die Gott dienen. Drangsal 2 ist eine Vergeltung Gottes über die Nationen für ihre immer zunehmende Sünde und Götzendienst. Drangsal 3 ist die Vergeltung Gottes über Israel für ihren Abfall von Gott. Drangsal 4 ist Gottes ewige Vergeltung über den einzelnen Sünder, der in seinen Sünden stirbt. Unter diesen wird **keiner von den Geretteten je gefunden werden.** Jesus ist **unser Erretter** von dem **kommenden Zorn,** es sei in Zeit oder in Ewigkeit (1. Thess. 1, 10.) Gott sei Dank, wenn Christus kommen wird mit Seinen Heiligen Engeln, um „Drangsal zu vergelten denen, die euch bedrängen", dann werden Paulus und die Heiligen von Thessalonich und Millionen anderer, zur Ruhe eingegangen sein, die herrliche Ruhe, die das Teil aller derer ist, die zu Christo ihre Zuflucht genommen haben (2. Thess. 1, 6—7).

(Nachwort des Uebersetzers). Der Gedanke, daß die Gläubigen der letzten Zeit in dieser Dispensation noch durch eine besonders schwere Zeit der Läuterung und Ausreifung gehen müssen, um für die Wiederkunft des Herrn bereit zu sein, ist der neutestamentlichen Lehre von der Errettung durch Christus fremd. Alles was dazu notwendig ist, um für diese Begegnung reif zu sein, ist, daß sie „in Christo" erfunden werden (Phil. 3, 9). Es kommt darauf an, ob der Gläubige wesentlich mit Christo verbunden worden ist durch die Wiedergeburt. Ist das geschehen und er ist durch den Heiligen Geist und die Kraft Gottes in den wunderbaren Leib Christi hineingetauft worden, dann halten wir es mit dem Liederdichter: „Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht"? (Joh. 14, 3). Um dazu bereit und tüchtig zu sein bedarf es nichts weiteres als des Blutes Christi, wodurch wir mit Gott versöhnt worden, und durch den Glauben an diese Versöhnung zur Kindschaft gelangt sind. „Darum macht euch geistlich fertig zum rüstigen Vorwärtsschreiten, seid nüchtern und gründet eure Hoffnung **völlig** und **stetig** auf **die Gnade,** die euch **in der Offenbarung** Jesu Christi **dargeboten wird".**
(1. Petri 1, 13. Menge.)

Die große Sinnestäuschung.

(Fortsetzung)

Aber zumeist verhallen solche Proteste ohne nennenswerte Wirkung. Ja, der Widerspruch, der sich gegen derartige Einwendungen zu erheben pflegte, übertönte oft die Stimme der Warnung und des Einspruches. Gewöhnlich wurden die unbequemen Mahner und Tadler, die es klar auszusprechen wagten, daß nur durch die persönliche Glaubensentscheidung, durch Bekehrung und Wiedergeburt, ein Christwerden möglich sei, als hochmütige Sektierer, als beschrenkte Pietister gescholten, die weder für die sauerteigartige Wirkung des Christentums noch für die Bedeutung und den Wert des historisch gewordenen Blick und Verständnis hätten. Man bedauerte auch wohl, daß diese Schwärmer ihre wertvolle Kraft und ihren Eifer für ihre unerreichbaren Ideale verzettelten, anstatt in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Jetzt hat wohl mancher erkannt, daß diese beschränkten Pietisten recht hatten. Die kommenden Ereignisse werden sie noch mehr rechtfertgien. Einer dieser „Sonderlinge" und „Einspänner", die gegen den Wahn der „christlichen Staaten" und „christlichen Völker" ihre Stimme erhoben, ein Mann, der wohl viele Bewunderer, aber leider nur wenige mutige und entschlossene Nachfolger gefunden hat, war der dänische Schriftsteller Sören Kierkegaard. Kierkegaard sprach sich schon vor Jahren in so deutlicher und zutreffender Weise über die kirchlichen Verhältnisse aus, daß man mit einigen seiner Aussprüche am besten die wirkliche Ursache des kirchlichen Zusammenbruchs beschreiben kann, wie er heute vor aller Welt Augen seinen Anfang genommen hat. „Wir in der Christenheit" wir spielen „Glaube" und „Christsein". Das Geschwätz worin wir leben, als wären wir damit Christen, ist garnicht das, was Christus und das Neue Testament darunter verstehen, ein Christ zu sein. „Die Christenheit ist ein Geschwätz, das sich an das Christentum fest angeklamert hat, wie das Spinngewebe an eine Frucht, und das nun so gut ist, sich mit dem Christentum verwechseln zu wollen, wie wenn das Spinngewebe sich für die Frucht halten wollte, weil es ja nicht so selten der Frucht anhängt. Die Art Existenzen, wie sie die Millionen der Christenheit ausweisen, haben gar keine Beziehung zum Neuen Testament, sind eine Unwirklichkeit; denn wahre Wirklichkeit ist nur da, wo ein Mensch in so entscheidendem Sinne gewagt hat, wie Christus es fordert, — und „dann gelten ihm sofort auch die Verheißungen."

„Nein, offizielles Christentum ist nicht das neutestamentliche Christentum". „Das muß jeder sehen können, der nur einen flüchtigen, aber unbefangenen Blick in die Evangelien wirft und dann nachsieht, was wir Christentum heißen. Daß man es aber nicht sieht, kommt von den Verblendungskünsten her, die der großen Mehrzahl von Menschen die Fähigkeit, unbefangen zu sehen, genommen haben" (Eph. 4, 18). In der „Christenheit" sind wir alle Christen — der Gegensatz gegen andere ist also nicht mehr vorhanden. In dem Sinne, welchen das Nichtssagende hat, hat man alle zu Christen und alles christlich gemacht — und so leben wir (als Christen) im Heidentum. Man hat es nicht gemacht im Trotz, offen gegen das Christentum sich zu empören; nein, man hat es heuchlerisch und spitzbübisch abgeschaft, indem man den Begriff des Christen verfälscht hat.

Vielleicht ist es auch ohne Analgie in der Geschichte, daß eine Religion auf diese Weise abgeschafft wurde; dadurch, daß sie floriert — und man nun unter Christentum das Gegenteil dessen versteht, was das Neue Testament darunter versteht, die Religion des Leidens in eine Religion der Lebenslust verwandelt, aber den Namen unverändert beibehält. „Das ist das Empörende, daß die Schwierigkeiten für das Christentum nun womöglich doppelt so groß sind, als da es in die Welt kam. Denn nun hat es nicht mehr Heiden und Juden sich gegenüber, deren Erbitterung es wecken muß, sondern Christen — und muß doch diese Christen ganz in derselben Weise gegen sich aufreizen, wie einst Heiden und Juden, da nun die geistliche B[illegible]trügerzunft diesen Christen ein[illegible]bildet hat, sie seien [illegible]isten. „Von Morgen bis A[illegible]te[illegible] diese Tausende oder Mill[illegible]nen [illegible] Gesellschaft die Lebensanschauu[illegible] dar, die dem Christentum so [illegible]rekt entgegengesetzt ist, wie der Tod dem Leben. Das kann man nicht niederträchtig nennen, es ist eimal menschlich. Nun aber kommt das Niederträchtige, daß nämlich 1000 auf das Neue Testament vereidigte Männer darunter sind, die selber gleich der ganzen Gesellschaft die Lebensanschauung vertreten, d. dem Christentum direkt entgegengesetzt ist, zugleich aber der Gesellschaft garantieren, das sei Christentum. Nunmehr ist die Gesellschaft eine Niederträchtigkeit".

Diese scharfe Kritik der „Christenheit" Sören Kierkegaards ist voll bitterernster Satire. Sein scharfer Protest gegen das Scheinwesen des offiziellen Christentums, gegen die Unwahrheit und Heuchelei der Namenchristen, sind aber der Ausfluß eines Herzens voll tiefempfundenen Wehs und heißen Mitleids. Christ sein, Jünger und Nachfolger Jesu sein, ist die allerpersönlichste Sache von der Welt. Sie setzt eine wirkliche Entscheidung, eine Erfahrung der umwandelnder Macht der Gnade voraus.

Wenn etwas klar genug zutage getreten ist, so ist es die Tatsache, daß die während vieler Jahrhunderte von unzähligen, unter Berufung auf den Namen Christi betriebene Christianisierung der Massen mit einem völligen Mißerfolg endete. Nicht Erziehung und Gewöhnung, nicht äußerer Zwang, nicht Tradition und Sitte, nicht Unterweisung und Aufklärung machen die Menschen zu Christen.

(Schluß folgt.)

United Church Mission

Nelson House, Man.

United Church Mission.

Oxford House, Man.
den 31. Juli, 1943.

Liebe Eltern u. Geschwister!

Die beste Gesundheit wünschen wir Euch zuvor! Wir sind, Gott sei Dank, ganz munter, doch geistlich ganz niedergeschlagen, weil wir hier viele unerwartete Enttäuschungen antrafen. Dann sind wir im Gebet zum Herrn gegangen, und Er hat uns Kraft ge-

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada

H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Achtung!

Die Zusammenkunft der Fürstenländer bei Joh. Neufeld, Niverville, Man. findet Sonntag, den 19. September, und nicht den 18. September, statt. Jedermann merke sich das Datum. Die Besucher möchten ihren Imbiß mitbringen.

Einladung.

Die Gemeinde zu Elm Creek gedenkt so es des Herrn Wille ist, Sonntag, den 26. September Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Zur Teilnahme an den Segnungen wird freundlichst eingeladen.

Im Auftrage der Gemeinde,
Jacob Wiens.

Gabenquittung

Der Gelder, die für Schw. Marg. Siemens, S. Amerika eingekommen sind:

H. Konrad, Manitou	10.00
S. Schule, Manitou	10.00
Ungenannt, Purves River	5.00
Kitchener Miss. Verein	8.00
Geschw. H. Lenzmann, B. C.	$5.00
Gerh. Wiebe, Bl. Creek, B. C.	5.00
P. Wiebe, Vineland, Ont.	10.00
Joh. Friesen, Oak Bluff	5.00
Schw. C. Warkentin, Wpg.	5.00
Br. Konrad, Man.	5.00
Durch H. H. Janzen, Ont.	4.00
Schw. Pätkau, N. Kildonan	5.00
Durch H. S. Rempel, Sask.	25.00
S. Schule, N. Kildonan	25.00

Allen Gebern ein „Vergelts Gott" wünschend, zeichnet dankend,

A. H. Töws.

Einladung.

Unsere Gruppe zu Sperling gedenkt so Gott will, den 26. Sept. ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern, und ladet ein, an den Segnungen von dem Herrn teilzunehmen.

Im Namen unserer Gruppe,
Johann J. Martens.

Einladung

Die M. B.-Gemeinde zu Newton Siding, Man. gedenkt, so der Herr will, Sonntag, den 19. Sept. beginnend 10 Uhr morgens ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern.

Im Namen der Gemeinde,
G. A. Konrad.

Einladung

Am 10. Oktober l. J. veranstaltet die menn. Jugendorganisation von Manitoba einen Jugendtag in Altona im Ausstellungsgebäude. Beginn 10 Uhr morgens. Die menn. Jugend und Freunde derselben sind hiermit freundlichst zur Teilnahme an dem Feste eingeladen.

(Leiter desselben ist Br. Heinrich Wiebe, Plum Coulee.)

Programm

1. Eröffnung von D. G. Friesen, Altona. (10 Min.)
2. Lied vom örtlichen Chor.
3. Gedicht „An die Jugend" von Dietr. Neufeld, St. Joseph.
4. Predigt von J. K. Klassen, Blumenort. (20—30 Min.)
5. Lied vom örtlichen Chor.
6. Gedicht „Sind das die Knaben alle"? Winkler.
7. Allg. Gesang „Blühende Jugend" 174, 2. 5. 6. (stehend singen).
8. Ansprache von Br. C. E. Krehbel aus den Staaten (45 Min.)
9. Lied vom örtlichen Chor.
10. Bekanntmachungen für den Nachmittag.
11. Schluß von F. Enns, Altona.
2. Mittagspause von 12—2 p. m. Jeder Teilnehmer möchte sich seinen Imbiß mitbringen, für kochendes Wasser wird gesorgt werden. Freiwillige werden hiermit gebeten, uns auf der Mittagspause mit Instrumentalmusik zu dienen.
13. Eröffnung von P. J. Epp, Homewood.
14. Quartett von Hochstadt.
15. Ansprache von Henry Friesen, Rosthern, Sask. (45 Min.) Thema: „Die Jugendarbeit in Saskatchewan".
16. Allg. Gesang (stehend) „Wie lieblich ist's hienieden". (Kollekte).
17. „Die Jugendarbeit in Manitoba, P. Schäfer (15 Min.).
18. Besprechung des Berichtes. (15 Min.)
19. Gedicht „Es reut mich nicht" Springstein.
20. „Sing-Song" geleitet von J. Redekopp (15 Min.)
21. Gedicht „Die letzte Nacht im Elternhause" M. C. D.
22. Freiwilliges 15. Min.
23. Schlußbemerkungen und Schluß vom Vorsitzenden der Allg. Konferenz der Mennoniten Nord-Amerikas Br. C. E. Krehbel.

Im Auftrage,
P. A. Rempel, Schreiber.

Allerlei, dies und das, viel von uns selber.

Es fällt mir schwer, das Folgende niederzuschreiben, doch der Wahrheit wegen muß es sein. Ich saß in der Kleefelder Dorfschule auf der obersten Bank zwischen zwei lieben Schulbrüdern. Cornelius Friesen als oberster rechts und Johann Abrahams links. Beide waren mir in manchen Fächern überlegen, Cornelius im Rechnen und Abrahams im Schönschreiben. Als C. F. einer zerschnittenen Hand wegen einige Monate nicht die Schule besuchen konnte, fiel mir als Obersten die Aufgabe zu, in den Pausestunden nach Ordnung zu sehen und den Schülern in jeder Hinsicht ein Vorbild zu sein. Da, als der Lehrer P. Dörksen eines Morgens einen bekannten Liedervers angab, woranf dann ein Gebet folgen sollte, wie gewöhnlich von allen Schülern laut im Chor, da stieg in mir der Gedanke auf: Ja, ja, so dient man Gott und im nächsten Augenblick dem Teufel, und während wir aufstanden, sagte ich in lispelndem Ton die Worte: „Der Prediger tanzt." Mein Nachbar zur Linken aber hatte ein scharfes Ohr, und es kam ihm das so komisch vor, daß er lachte, sich dabei aber duckte, daß der Lehrer es nicht sähe, der aber hatte es gesehen, und als die Andacht vorüber war, rief er den J. A. zu sich und fragte ihn, warum er gelacht habe. Er gab mir die Schuld, so entließ ihn der Lehrer und rief mich zu sich, ob ich die betreffenden Worte gesagt habe. Ich bejahte es und erklärte, die seien mir im Lispelton entfahren, und ich habe damit garnicht den J. A. zum Lachen reizen wollen. Ohne ein Wort zu sagen, langte der Lehrer nach dem Stock und befahl, mich über die Bank zu strecken, was ich ohne weiteres tat, und der Lehrer strafte mit Nachdruck. Ohne ein weiteres Wort d. Belehrung entließ mich der Lehrer, aber ich nahm die Schande auf mich und dachte an Spurgeons Rat: „Kommt dir ein gotteslästerlicher Gedanke, dann halt den Mund, daß dir nichts davon entfährt, das ist das beste Mittel, um davon loszukommen." Nur kommt es darauf an, ob es ein gotteslästerlicher Gedanke oder ein philosophischer Stoßseufzer ist, aber Mundhalten ist stets das beste. Die Strafe war gut für mich.

John Harms. (88).

Die Arche Noah's.

Die Mitteilung, daß russische Flieger in den Jahren 1916—17 die Arche Noah's entdeckt haben sollen, zierkuliert erst jetzt, in der Gegenwart, also etwa 26 (!) Jahre nach der „angeblichen Entdeckung" in verschiedenen englischen und auch deutschen Blättern Nord-Amerikas. So ist diese „Aufsehen erregende" Mitteilung zum Beispiel in folgenden Blättern erschienen: „King's Herald and Prophecy Monthly", „Christian Digest", „Western Voice", „Kirchenblatt" (Organ der Amerikanisch Lutherischen Kirche), „Friedensbote", „Amerikan Lutheran", „Mennonitische Rundschau".

Unwillkürlich wirft sich die Frage auf: warum erzählt der Flieger (und „Entdecker" der Arche Noah's) seiner Mitwelt erst jetzt (nach 26 Jahren) sein hübsch erfundenes Märchen? Liegt der Grund, die Ursache darin, daß er „zurzeit als Bibelkolporteur beschäftigt ist"? Ein guter Kniff, vorteilhaftere Geschäfte zu erzielen! Das Weitere über diese Angelegenheit ist in meinem Bericht zu finden (siehe „Kirchenblatt" No. 34 vom 21. August 1943), den ich hier einem weiteren Leserkreis bekannt gebe. Dieser Bericht laute:

Im „Kirchenblatt" vom 24. Juli 1943 (No. 30) erschien ein Bericht über die „entdeckte Arche Noah's. Ich kann nicht umhin, zu dem erwähnten Artikel etwas hinzuzufügen, da er einen auffallend phantastischen Charakter trägt. „Wahrheit und Dichtung". Wie weit sich in den Artikeln des „King's Herald" und des „Christian Digest" die Wahrheit und die Dichtung die Waage halten, möge man an folgender Mitteilung messen.

In den Jahren 1915—18 machte mein Kriegsdienst es mir möglich, den Kaukasus (auch Transkaukasien) nach allen erdenklichen Richtungen hin zu bereisen: von Rostow nach Baku; von Baku nach Tiflis; von Tiflis nach Batum; von Tiflis (über Baku und Kawkaskaja) nach Kraßnodar, nach Jeisk und nach Novorossijsk; von Tiflis über Alexandropol nach Sarekamebsch (russisch-türkische Grenze), nach dem russischen Dschulfa (von da in Persien hinein bis zu dem See Urmia: Bahnstation Scharipfschaneh) und auch nach Eriwan (Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements Transkaukasiens). Auf der Eisenbahnstrecke nach Eriwan passiert man eine dem Gebirge Armeniens am nächsten liegende Station, deren Namen meinem Gedächtnis leider entfallen ist (sie heißt oder hieß damals Arak, Araz oder dem ähnlich).

Von dieser Bahnstation aus ist der 5160 Meter (etwa 17530 Fuß) hohe Große und der 3914 Meter hohe Kleine Ararat am deutlichsten und besten von unten bis oben zu sehen. Zwei von meinen Dienstbrüdern, mit denen ich an jedem neuen Orte die Sehenswürdigkeiten aufsuchte, traten dort zu mir und fragten: „Was sagt dein Bädeker über diesen Ort?" Gemeint war damit mein nie versagendes Reisehandbuch „Rußland" von Karl Bädeker. Wir schlugen in diesem vortrefflichen (scheinbar alles wissenden) Handbuch den Bericht über die Araratgegend auf und brachten in Erfahrung, was wir bis dahin noch nicht gewußt hatten.

Etwa in der Mitte (der Strecke von unten bis zum Gipfel) des Großen Ararat begegnet man einem kleinen See, auf dem eine kleine Arche schwimmt, die zum Andenken an die Noahs-Geschichte eingesetzt ist. Wir wollten sogleich dorthin fahren, wurden aber ernstlich gewarnt und von unserem Vorhaben abgeraten. Wie man uns mitteilte, hausirten in der Nähe des Berges zu jener Zeit die durch ihre räuberischen Ein- und Ueberfälle berüchtigten Kurden (ein nomadisierender Volksstamm); es wäre lebensgefährlich, sich in die Gegend zu begeben. Und so kam es, daß wir unser Vorhaben nicht ausführten und folglich auch die „von russischen Luftschiffern 1917 (!) entdeckte Arche Noah's" nicht zu sehen bekamen (schon sehr lange vor dieser Zeit wußte Bädeker von dem Vorhandensein jener, jetzt Aufsehen erregenden Arche).

Bevor nun der „King's Herald" oder der „Christian Digest" „unmittelbar nach Beendigung des Krieges eine Expedition mit einer archäologischen Abteilung zur gründlichen Untersuchung" der Arche-Affäre zusammen trommeln, würde es ratsam (auch heilsam) sein, erst einen Einblick in das oben erwähnte Reisehandbuch von Bädeker zu tun. Dann wird man sich davon überzeugen müssen, daß „die Erzählung von der Entdeckung der Arche Noah's" (im Jahre 1916—17) nur sehr bedingt „Merkmale der Wahrheit an sich trägt" und zum größten Teil Phantasie und Schwindel ist.

J. P. Claßen.

Allerlei, dies und das, viel von uns selber.

P. P. Kröker.

Es hat nicht an Mahnungen gefehlt vonseiten unser selbst, wie auch von auswärts. Es sind aber Zeiten im Leben des Menschen, wo ihm die Lust ausgeht für Dinge, die nicht gerade zur Notwendigkeit gehören. Verhältnisse und Umstände im Leben bestimmen des Menschen Tätigkeiten ein gut Teil. Und so ist mein Schreiben für die Blätter in letzter Zeit verblieben. Ich fühle auch heute nicht aufgelegt und geistig stark genug, etwas Tüchtiges aufzuzeichnen, aber ich fühle, ich solle einmal etwas von uns selber berichten, da wir in den letzten Zeiten manches durchgemacht haben, und so werden die Leser entschuldigen, wenn Persönliches kommt. Zuerst möchte ich aber doch etwas von außen sagen.

Ich habe ja seinerzeit kritisierend über die Wetterberichte geschrieben, und ich meine auch jetzt noch, daß man von den trockenen Wetterberichten, wie die manchmal in unsern Blättern erschienen sind, sehr wenig Nutzen haben, überhaupt zur Zeit, wo das Radio uns einige Male am Tage die Wetterberichte aus nah und fern brachte. Da wußte jedermann, der da wissen wollte, stündlich, wann in Canada die Gradgläser dumm froren, in Nebraska die Schneewehen zehn Fuß hoch lagen, in Kansas und Oklahoma die Staubstürme die Autos auf dem Wege vom Weiterfahren abhielten, oder der Orkan Städte verwehte oder, wann es in Oregon regnete und im Sonnenstaate die Leute froren, u. s. w. Heute jedoch erhält man die Berichte nicht mehr übers Radio; das macht der Krieg. Daher nehme ich an, daß ein Wetterbericht heute von den verschiedenen Gegenden in den Zuschriften der Leser mehr Wert hat, und so will ich hier auch etwas vom Wetter erwähnen.

Wir hatten einen sehr schönen Sommer, es war meistens Frühlingswetter bis Mitte Juli; da hatten wir zwei Wochen Sommer nach Art des Sonnenstaates. Die Temperatur schob die rote Farbe im Gradmesser bis über 100, und dazu war noch die Humidität so hoch, daß es gehörig schwül war und das Tag und Nacht. Ein Glück, es waren doch noch einige Tage dazwischen, wo es etwas Luft gab und nachts abkühlte. Seitdem haben wir wieder mehr Frühlingswetter. Die Traubenzüchter wünschen sich in diesen Tagen große Hitze, um die auf den Trays liegenden Trauben in Rosinen umgewandelt zu haben.

Es ist diesen Sommer viel Obst gepackt und verschickt worden, denn die Obsternte war groß und brachte unerhört hohe Preise, ob frisch verpackt oder getrocknet, und das gab auch viel Arbeit und sehr hohen Verdienst. Es ist kaum zu glauben, wie viel Geld die Leute diesen Sommer in Californien gemacht haben, die Obstzüchter sowohl, als auch die Arbeiter und Schipper. Man hat bis $1.000 den Acker für Pfirsiche und bis $600 den Acker für Pflaumen an den Bäumen bekommen. Aehnlich so hat man bei Shafter mit den Kartoffeln gemacht. Es ist heute so viel Geld unter den Leuten auf dem Lande, daß man nicht weiß, wo man es hineinstecken soll. (Richtiger gesagt, wo man es verstecken soll.)

Manche Dinge, wie Cars, Möbel u. s. w. sind nicht zu kaufen, und so haben manche es in Häuser und Land gesteckt. Ob das gesund ist? Abwarten, die Zeit wird's zeigen. Wäre es vielleicht vorteilhafter und gewinnbringender, wenn Leute es in die Mission unter den verwahrlosten Nationen in Süd-Amerika verstecken würden? Der grausam wütende Krieg hat sehr viel Elend in die Welt gebracht und manches wird er für die Nachkriegsjahre hinterlassen. Haben wir die Augen auf! Die Arbeiter würden hier für die Traubenernte sehr knapp sein, hätte nicht die Regierung Einrichtungen getroffen, mehrere Tausend Mexikaner ins Land zu bringen, denen man hohen Lohn versprochen, resp. garantiert hat.

Der Gasolin-Rationierung wegen mußten die Leute dieses Jahr von den Ausflüchten in die Berge abstehen, und manche haben ausgefunden, daß zu Hause der beste Platz für die Ferien und für's Ausruhen ist, und so's auch im heißen San Joaquin-Tale war. Viele haben dafür tüchtige Victory-Gärten gezogen und dabei viel Exerzise und frisches Gemüse ohne Geld und umsonst bekommen und sich daran erquickt und die Rationstamps gespart.

Manche Leute haben ihren Söhnen nachgeweint, die Onkel Sam bei der Hand nahm und sie ihnen nach den verschiedenen Weltteilen entführte. Das hat auch uns betroffen. Unserm Aeltesten bot er eine verlockende Anstellung als Kaptain im 113. Engineers Battalion an, und er konnte nicht widerstehen und folgte ihm und ist irgend wo in Alaska. Er war ja seinerzeit 18 Monate in Nome, Alaska, und nun schrieb er uns in seinem ersten Briefe von dort so: „Ich war 40 Meilen weiter Nord, als ich je gewesen; dann flogen wir um den höchsten Berg der Ver. Staaten, und ich sah den Berg von drei Seiten, und dann kamen wir nach „headquarters". Und dort ist er noch. Wer Lust hat, darf sich den Platz aufsuchen. Er lobt sich seine Anstellung sehr. Seine Familie, Frau und Kind, wohnen in Portland, Oregon. Unserm Jüngsten wurde auch eine glitzernde Anstellung angeboten, und auch er folgte und ließ seine Frau und zwei Kleine in Fresno und ist jetzt auf der dritten Stelle, gegenwärtig in Fort Benning, Georgia. Was er tut oder woraufhin er studiert, sagt er uns nicht. Vielleicht darf er nicht.

Unsere Kinder in Afrika waren seinerzeit auf der Reise nach Hause gewesen. Hatten den Posten verlassen und waren hinunter bis Rhodesia gefahren, wo, wie es uns schien will, der liebe Gott sie aufhielt, wie einst den Paulus auf seiner wohl geplanten Reise. Die Kinder wurden nämlich sterbenskrank und mußten in's Hospital, die Frau auch, und konnten nicht Passage übers Wasser bekommen und

Gesangbücher

(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 85 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für ein Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.

— Spricht deutsch —
X=Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

mußten also die lange Strecke zurück, wo sie wieder die Arbeit aufnahmen, die inzwischen von andern versehen worden war. Für die Reise auf dem Luftschiff, wie ich verstehe, konnten sie auch nicht Raum bekommen und hatten wohl auch nicht genügend Fahrgeld, und so waren sie frisch in die Arbeit gegangen. Inzwischen hat Gott durch ihre Kinder ihnen genügend Fahrgeld zukommen lassen, und nun schreibt er, der Herr hat sie nach der Rückkehr auf die Station so mit Erfolg gesegnet, daß sie einige Tauffeste haben feiern dürfen, wodurch sie und die Vorhergetauften sehr gestärkt worden sind und fühlen nun, daß sie die gute Arbeit vorläufig nicht aufgeben können, und daß sie wenigstens noch sechs Monate dort in der Arbeit bleiben wollen. Seine Frau hat ja bekanntlich das tropische Exzema, daß in einer gewissen Zeit im Jahre so schlimm ist, daß sie Monate im Bett sein muß, und nun werden sie durch die gesunde Jahreszeit dort bleiben und später kommen. Daß sie dieser Krankheit wegen das Feld aber verlassen müssen, ist entschieden.

Nun kommen wir auf uns selber zurück. Ich bin lange nicht wohl gewesen, meine Nerven sind nicht stark u. auch andere Kleinigkeiten haben sich fühlbar gemacht, doch kann man ja heute mit starkem Willen und Selbstanstrengung manches Uebel überwinden, und so bin ich nach alter Art so gut wie meinesgleichen, und bin dankbar dafür. Aber meine Frau ist nicht so gut. Sie hat schon drei Jahre gehustet und zuweilen recht hart, beinahe so, wie Kinder mit dem Keuchhusten. Wir haben schon viel ärztliche Hilfe gesucht, sie aber nicht gefunden. Man kann mit all den heute zur Verfügung stehenden medizinischen Mitteln nicht ihren Fehler finden. Sie war einige Tage zur Untersuchung in Fresno im Hospital. Wir haben viele Reisen dorthin gemacht und die Aerzte in und um Reedley zu Hilfe gezogen. Dann wurde uns das White Memorial Hospital in Los Angeles empfohlen, und nun ist sie die zehnte Woche in Los Angeles bei unsern Kindern und nimmt von dort aus Behandlungen im White Memorial Hospital. Und auch da hat man scheinbar den Grund ihrer Krankheit noch nicht finden können; wir hoffen und glauben aber, es wird alles gut werden, und sie wird bald können nach Hause kommen. Wer sich am meisten „bangt", ob ich mich nach ihr oder sie sich nach mir, haben wir soweit nicht ausfinden können. Wir hatten ja seinerzeit eine nette Familie, und die Kinder sind alle ausgezogen, und nun waren wir wieder jung; daß es aber bis dahin kommen würde, daß wir einzeln sein würden, haben wir beide nicht gedacht. Das „Bachen" ist für unsereinen, der nie in seinem Leben diesem Schicksale unterworfen gewesen ist, auch kein Vergnügen, und als Abwechslung wäre die Einsamkeit für eine Woche oder so schon gut, aber 10 Wochen in einem ist mehr monoton, denn 10 Jahre Matremonie. Meine Frau hat mich in der Zeit unseres Zusammenlebens gut genug behandelt, daß ich fühle, ich soll ihr eine Anerkennung dafür geben, und so habe ich einen goldenen Strauß für sie zurecht gelegt, den ich ihr in ganz wenigen Jahren zukommen lassen möchte, wenn sie solange bei mir bleibt, gesund oder krank. Sie schreibt mir aber, sie wird wohl noch einige Wochen dort bleiben müssen zur Behandlung mit Radiumstrahlen. Sollte ihr jemand schreiben wollen, so ist hier ihre Adresse: Mrs. P. P. Kroeker, 321 Hillard Ave., Monterey Park, Calif. Mit diesem ausführlichen Bericht möchte ich manchem geantwortet haben, dem ich Auskunft schuldige. Fühle ich später besser, so komme ich öfter in die Blätter.

Vineland, Ontario

Auf dem letzten Jugendvereinsabend legte uns Br. Heinrich Penner den Wert und die Notwendigkeit der Sonntagschularbeit ans Herz. In dieser Woche diente Bruder Hermann Voth uns mit einem Sonntagschullehrerkursus. Damit wir später daran denken, will ich etliche Notizen in unserer lieben Rundschau darüber einsetzen.

(Schluß)

C. Das Kind. Drei Anstalten der religiösen Erziehung.

1. Das Heim, die erste Anstalt. In jüdischen Heimen wurde und wird auch jetzt das Kind religiös erzogen: Moses, Samuel, Timotheus. Im Heim unserer Vorfahren wurde die Bibel in Ehren gehalten und oft gebraucht. In unseren Heimen ist allerlei Dreckliteratur, im Radio ist auch selten etwas Gutes, zudem die vielen Belustigungsanstalten. Wo bleibt da noch Zeit für Gottes Wort?

2. Die Schulen bieten nur wenig Religionsunterricht. Die Bibelschulen sind nicht für alle Kinder erreichbar.

3. Da bleibt die Sonntagschule, die von vielen Gemeinden so wenig beachtet wird, daß sie nicht mal ins Budget kommt. Unsere Kirchen sind gebaut für Erwachsene. Die Prediger sprechen zu Erwachsenen, die Programme des Jugendvereins sind größtenteils für Erwachsene, meistens auch Ansprachen und Evangelisationsarbeiten der zugereisten Prediger. Die Sonntagschule wird soviel wie möglich beschnitten, zu dem bringen die Eltern die Kinder oft zu spät, nicht in Zeit.

Ich wurde vor etlichen Tagen von einem l. Bruder gemahnt auf die Schattenseiten in Vineland aufmerksam zu machen. Gestern hatten wir wundervolles Frühlingswetter, heute schneit es. Der Winter ist hier lange nicht so kalt wie im Westen, der Sommer nicht so heiß. Das Traurigste ist, daß hier so viel Verdienstmöglichkeiten sind. Da wollen wir immer mehr haben, schaffen die ganze Woche hindurch. Eine Familie, die auf der Farm wohnt und arbeitet, ist noch einigermaßen gut ab, da kann man noch Morgen= und Abendsegen halten. Wenn Vater und etliche Kinder in der Fabrik arbeiten, fällt es schon schwerer. Jedes Familienglied geht seinen eigenen Weg, jedes sucht Geld zu machen. Solange wir den Dollar haben, gehts noch, doch wenn erst der Dollar uns hat, da gehts bergab. Wir werden geradeso kalt und lieblos wie der Dollar. Wenn wir nun die ganze Woche hindurch gearbeitet haben, oft noch Sonnabend bis Ladenschluß in der Stadt eingekauft haben, so fühlen wir Sonntag müde. Zu dem schönen Spruch: „Morgenstunde hat Gold im Munde" machen wir die Ergänzung „im Bett", — verschlafen uns, kommen nicht fertig zur Sonntagsschule, nun die Sonntagschule ist ja nur Sonntagschule — wenn wir notlich zur Andacht fertig kommen, ist's schon gut. Wie soll da eine Sonntagschule im Segen arbeiten?

Etliche Methoden des Unterrichts.

1. Erzählen der Geschichte. Eine Geschichte muß interessant erzählt werden, muß Bewegung und Tonwechsel haben und biblisch wahr sein, um besonders die Kleinen zu interessieren.

2. Das Auswendiglernen gibt dem Kinde Gelegenheit selbst etwas zu tun, übt und stärkt das Gedächnis, es vergißt dieses nicht so leicht. Der Lehrer kann prüfen, ob das Kind etwas weiß, ob es gelernt hat oder nicht. Das Kind lernt die Bibelsprache kennen.

3. Bei der Besprechung einer Lektion sollte der Lehrer stets bei der alten anknüpfen und nicht auf Nebengeleise geraten, darauf achten, daß nicht einzelne Schüler sprechen.

4. Die Erforschung eines Bibelabschnitt's, in dem man Vers für Vers durchnimmt.

5. Der Vortrag sollte stets dem Verständnis der Schüler angepaßt werden.

D. Das Kind im Alter von 6—8 Jahren spielt gerne mit Altersgenossen, wird zielbewußt, hilft gerne, ist meist unruhig in jeder Beziehung. Er will etwas tun.

Bis zu diesen Jahren fragt es viel, dann fängt es an zu beobachten und lernt dabei.

In religiöser Hinsicht glaubt es Eltern und Lehrern bis zu diesem Jahre bedingungslos, jetzt fängt es an zu prüfen. Daher sollten wir in der Sonntagschule wahr sein, mir in die Bibel hineintragen, denn das Kind, wenn es nachliest, würde uns nicht mehr trauen. Das Kind unterscheidet zwischen Möglichkeit und Tatsache, Recht und Unrecht, Ehre und Tun. In diesen Jahren sollte ein Kind zur pünktlichen Arbeit erzogen werden, Ehrfurcht vor dem Gotteshause haben und der Bibel, Lehrer und Eltern müssen eine Vorarbeit tun für spätere Jahre.

E. Wie biete ich meine Lektion?

1. Wie fange ich meine Lektion an? Nicht, wenn ich steif vor meine Klasse trete, sondern meine Schüler freundlich grüße, versuche mit ihnen auch außerhalb der Schule in Verbindung zu treten, um sie zu gewinnen. Bei dem Anfang der Lektion mit etlichen Fragen die Verbindung mit der vorigen Lektion herstellen, um die Aufmerksamkeit der Schüler zu gewinnen.

2. Jede Lektion muß ein Ziel haben, deshalb sollte es stets nach den ersten Fragen gegeben werden.

3. Dann sollte in den obern Klassen die Einteilung der Lektion gegeben werden, damit die Schüler besser folgen können.

4. Bei der Darbietung der Lektion sollten wir nicht vergessen Illustrationen zu brauchen, auch bei der Besprechung derselben.

5. Die Vertiefung der Lektion sollte mit etliche Fragen geschehen, die die Kinder voll beantworten müssen.

6. Aufruf zur Tat. Die Schüler mahnen, das Gehörte und Gelernte im Leben anzuwenden.

Das Kind im Alter von 9—12 Jahren ist meistens kern gesund, liebt die Natur, beobachtet und sammelt gerne, deshalb sollte der Lehrer bemüht sein, hinzuweisen, das Gott alles gemacht und weise eingerichtet. In diesen Jahren untersuchen die Kinder alles, zeigen Interesse für Maschinen, lesen viel, ihre geerbten Anlagen offenbaren sich. Die Kinder haben in diesen Jahren ein gutes Gedächnis, lernen leicht, deshalb sollte viel auswendig gelernt werden.

In diesen Jahren schließen sie sich gerne zusammen, wählen ein Ideal, dem sie nachahmen, daher ist es gut biblische Vorbilder zu zeigen, darauf aufmerksam machen, wie Gott die einzelnen Männer und Frauen der Bibel führt. Als Kind liebt der Schüler den Lehrer, dann des Lehrers Bibel und zuletzt des Lehrers Heiland. In diesen Jahren sollte der Lehrer bestrebt sein, die Schüler zu lehren; den Sonntag zu heiligen, die Bibel zu achten. In dieser Zeit mahnt der Heilige Geist besonders die Schüler, sich dem Heiland zu ergeben, wo sie Ihn schon kennen und wo sie wissen, daß sie für ihr Seelenheil verantwortlich sind.

F. Die große Bedeutung der Anwendung. Durch Hören bekommt der Schüler Wissen, durch Wiederholung wird es vertieft, durch Auswendiglernen besitzt er es, durrch die Anwendung im Leben wird es zur Tat. Das Wort Gottes muß in unserem Leben zur Anwendung kommen, denn es enthält praktische Winke um den Nächsten zu dienen und Liebe zu erweisen und uns selbst will es zu Christus führen.

Das Wort Gottes wechselt und veraltet nicht, paßt für jede Person und jedes Zeitalter.

Das Wort Gottes hat Leben in sich, deshalb muß es zuerst beim Lehrer zur Anwendung kommen. ihn erfaßt haben, denn er ist ein Bote Gottes. Er muß das Wort Gottes ausleben: demütig sein, willig sein zu vergeben, für sich und seine Schüler beten. Er muß sich bei jeder Lektion fragen: „Was lehrt mich dieses Wort?" Dann wird er auch seinen Schülern recht dienen können.

Der Schüler muß lernen, er muß wissen und erkennen, es handelt sich um sein persönliches Seelenheil, es muß bei ihm Anwendung finden, er muß seine Pflichten im Leben erkennen, seine Eltern ehren und lieben, ihnen helfen, er muß innerlich wachsen.

Das Jugendalter. Im Jugendalter wechselt die Gestalt, die Gesinnung, alles wechselt. Der Körper wächst, die Ideale wechseln, sind recht unbeständig. Es ist die Zeit, wo das Kind seinen Lebensberuf erkennen muß. Es ist die Zeit, wo der Mensch sich für alles begeistert, daher die Unbeständigkeit, Unpünktlichkeit und oft Unzuverlässigkeit.

In diesem Zeitalter kritisiert die Jugend alles, prüft, beobachtet. Da der Schüler viel gelernt hat, so muß der Lehrer dieser Klassen viel wissen, er muß auf religiösem Gebiet aufrecht erhalten, was der Schüler früher gelernt hat.

In diesen Jahren wollen die Schüler Gesellschaft haben, Freunde, daher ist es gut, daß der Lehrer ihnen Anleitung gibt. Es ist dieses die passendste Zeit zur Bekehrung, weil der Schüler sich in diesen Jahren bewußt auf die Seite des Heilandes stellt.

An einem Anschauungsunterricht zeigte Br. H. Voth der erschienenen Jugend ihren und den Zustand eines jeden Menschen.

1. Ein dreckiges Glas als Bild eines ungeretteten Menschen.

2. Ein dreckiges Glas mit reinem Papier umwickelt, als Bild eines selbstgerechten Menschen.

3. Ein reines Glas als Bild eines gereteten Kindes Gottes.

Zum Schluß mahnte Br. Voth noch einmal die Lehrer es mit ihrer Aufgabe ernst zu nehmen, ihre Schüler zum Heiland zu führen und die Gereteten zu pflegen.

K. P. Janzen.

Dies und das und wir!

Unverbindliche Plauderei von
Peter J. Klassen.

„Dort stehen unsere Jungen an der mennonitischen Front....! Wo stehen wir?" Mit diesen Worten schließt Br. J. G. Rempel seinen Aufsatz in Nr. 34 des Boten über einen Besuch des C.O.=Lagers bei Prinz Albert, Sask.

Dieses: — Wo stehen wir? — hat mich nun schon bald vier Jahre bewegt und immer wieder hat es mich gemahnt, diese Frage vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Und als ich diese Frage in Br. Rempels Aufsatz las,

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

gab sie den Anstoß, daß ich diesen Artikel schreibe. Wohl im Jahre 1936 brachte ich im Boten u. in der Rundschau mehrere Aufsätze, die sich auf diese Frage beziehen. (Was soll mir die Erstgeburt. . . . Bin ich wehrhaft oder wehrlos. . . Hat nicht dieser und jener etwas übersehen.). Sie alle hatten Bezug auf die Frage: Wo stehen wir?

Unter anderm erwähnte ich da, daß wir, unsere mennonitische Glaubensgemeinschaft als ein Ganzes, sich und unsere Jugend darauf bereit machen sollte, sich und unserer Jugend die höchsten Güter zu erhalten, unserer Jugend und unseren Kindern festen Grund und Boden unter die Füße zu geben, sie mennonitische Geschichte zu lehren und ihnen das Erbe der Väter teuer und wichtig zu machen; damit, wenn die Probe käme, wir organisirt und unsere Jugend vorbereitet wäre, die Feuerprobe zu bestehen. Ich sagte da, daß allen Anzeichen nach die Feuerprobe plötzlich eintreten könne, und daß wir sie schwerlich bestehen würden, wen wir uns nicht zielbewußt und rechtzeitig auf sie vorbereiten würden.

Ich erwartete, daß unsere „Vordermänner" und unsere Gemeinden (Die Konferenzen aller mennonitischen Richtungen) den Ruf aufnehmen, verbreiten, und daß etwas in der Richtung getan werden würde.

Alles, was darauf folgte, waren einige Briefe und gelegentlich mündliche Ratschläge, mich um meine eigenen Sachen zu kümmern und mich nicht in öffentliche Agelegenheiten zu mischen, mich nicht vorzudrängen u. a. m.! Wir hätten unsere Konferenzen mit ihren speziellen und Friedens=Komitees usw., die dafür schon sorgen würden. Etwas beleidigt, verärgert und auch wohl eingeschüchtert, ließ ich das Thema fallen und . . .

Und — eher, als ich selber oder villeicht auch nur ein einziger unserer vorausblickenden Männer es erwartet hatte, kam die Probestunde: Der zweite Weltkrieg brach aus und, — wir und unsere Jugend standen unvorbereitet und ungerüstet für die mennonitische Front da! Wie viel dieses Unvorbereitet= und Ungerüstetsein uns schon gekostet hat und noch kosten wird an ....? und sogar auch an Menschenleben, wird erst die Zukunft offenbaren!

Nun erwartete ich, daß die Komitees unserer mennonitischen Konferenzen dafür sorgen würden, daß .... daß alles getan werden würde, was schon früher hätte getan werden sollen, um unserer Jungmannschaft mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und, — bald vier Jahre warten wir und haben nur noch wenig oder nichts über die Tätigkeit dieses oder des Komitees, unserer mennonitischen Organisation, auf diesem Gebiete erfahren. Der Durchschnitt und die Mehrheit unserer Mennoniten sind garnicht darüber informiert, was in dieser Angelegenheit getan worden ist oder getan wird.

Daß der liebe Aelteste D. Töws, Br. C. F. Classen und einige andere Männer sich mühen und tun, was in ihren Kräften steht, darüber sickert in unsern Blättern, Bote, Rundschau u. Steinbacher Post, manchmal etwas durch, aber das ist auch alles! In bald vier Jahren sind in unsern Blättern einige kurze Notitzen von Aelt. Töws gekommen, zwei oder drei Berichte von C.O.=Lagerbesuchen und einige Briefe von Dienenden.

Aus mündlichen und brieflichen Berichten erfährt man hie und da was, aber eine feste Organisation, eine Zentrale, wo alle Fäden zusammenlaufen, die über jede und alle Fragen, über jeden und alle Dienenden Auskunft geben könnte und informiert ist, gibt's bei uns in Canada nicht!

Es mutet wie ein Märchen an, wenn man hört, daß der Frauenver=

Aeltester J. P. Klassen:

„Dunkle Tage"	.25
D. Klassen:	
Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.)	.10
„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe	.10
Heinz Schröder:	
„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese."	.45
Johann Wiens:	
Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.)	.40
H. D. Friesen:	
„Blumen und Blüten", Gedichte	.30
Novokampus:	
Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert)	.75

Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 663
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

ein von Saskatoon ihre Weihnachtsgaben nicht an den Mann bringen konnte weil er die Adresse nicht erhalten konnte und die Sendung der Weihnachtspakete erst nach langen Irrfahrten schließlich in einem Lager bei Prinz Albert landete. . . !

Ueber die Lage der Dinge in Bezug auf den Dienst der Mennoniten in den Vereinigten Staaten finden wir in unseren canadischen Blättern in jeder Nr. spaltenlange Artikel, Informationen usw., aber über „unsere canadischen Jungen und Lager nichts!

Unsere Jungen in Canada halten die mennonitische Front! Wo stehen wir? Was haben wir für sie getan, was tun wir für sie?

Wo stecken unsere Jungen? Noch niemals ist bekannt gegeben worden, wie viele Jünglinge und junge Männer im Dienste stehen, in wie vielen Lagern und Gruppen oder wo sonst sie sich befinden und worin ihr Dienst besteht, noch sind ihre Adressen angegeben worden; es gibt keine Stelle, wo sie zu erfahren wäre. Ich habe mich vergeblich danach erkundigt!

Wie viele sind in den C.O.-Lagern, wie viele anderswo? Wie viele haben gezwungen das Gewehr genommen, wie viele freiwillig? Wie viele sind in Uebersee? Wie viele freiwillig? Wie geht es den Angehörigen der Dienenden, von welchen wahrscheinlich viele ganz von den Dienenden abhängig sind? Wer sorgt für sie?

Ich las einen Aufruf von Aelt. D. Töws an die Gemeinden, daß sie doch dafür sorgen sollten, daß die Angehörigen der Dienenden nicht in Not kämen. Das ist schön und gut, aber, ist dieses nicht Sache der ganzen Mennonitengemeinschaft, in der alle unsere siebzehn oder mehr mennonitischen Richtungen gemeinsam und Hand in Hand gehen sollten? — Einigkeit macht stark, und von jedem ein Fädchen, gibt dem Nackten ein Kleidchen! — Es ist das ein so weites und vielseitiges Feld und Werk, daß die Gemeinden unmöglich damit fertig werden können. Und sollte nur dafür gesorgt werden, daß die Angehörigen der Dienenden nicht N o t leiden, sollte nicht auch dafür gesorgt werden, daß das, was die Dienenden zu Hause zurückgelassen haben, was sie sich mit schwerer Arbeit erworben haben, daß es ihnen erhalten bliebe. Die halten die mennonitische Front! Wo stehen wir? Was tun wir, ihnen es leichter zu machen, die Front zu halten?

Mir sind Fälle erzählt, daß viele Frauen der im Dienste stehenden Männer in den Städten des Nachts in Officen und Hotels die Treppen und Fluren waschen, um sich und ihre Kinder kümmerlich zu erhalten und zu ernähren, während ihre Männer für $15.00 im Monat die mennonitische Front halten. Das sind wehrhafte Männer und Frauen, die mutig den Kampf des Glaubens und für der Väter Erbe kämpfen, es sich und ihren Kindern zu erhalten. Mit Hochachtung blicke ich auf solche Helden und frage mich dann, beschämt die Augen niederschlagend: „Wo stehen wir? Wo kämpfen wir? Was tun wir hinter der Frontlinie, um jene im Kampfe zu unterstützen?"

„Viel! Wir haben 35c pro Gemeindeglied gezahlt, des Aeltesten Töws und anderer Brüder Reisen nach Ottawa zu bezahlen", sagte mir ein Mennonit auf diese Frage, mich im Zweifel lassend, ob es Spott sei, oder ob er es wirklich so meinte, während ein anderer hinzufügte: „Wir züchten Schweine, säen Flachs, vermehren unsere Einnahmen und lassen jeden für sich selber sorgen oder reich werden oder. . . ?! Aber das sind Gewissensfragen, mit welchen jeder für sich selber fertig werden und sie sich beantworten muß; gebe Gott, daß wir sie ernst nehmen!

Und, — der Krieg wird ja nicht ewig währen, es muß doch einmal Friede werden! Hunderte unserer jungen Männer, die aus geordneten Verhältnissen und sicheren Lebenslagen herausgerissen wurden, werden dann zurückkommen und Stellungen und Verdienst finden müssen, um für sich und ihre Angehörigen den Lebensunterhalt zu erwerben. Aber nicht nur u n s e r e Hunderte, die wären bald untergebracht und versorgt, sondern Hunderttausende Soldaten werden zurückkommen und nach Brotstellen suchen. Unsere Regierung plant und arbeitet ja schon sehr und lange daran, keinen arbeitslos und stellenlos zu lassen, aber immerhin wird es in der Uebergangsperiode vom Krieg zum Frieden eine gewisse Zeit der Stagnation, des Stillstandes, der Stockung auf allen Gebieten geben, besonders in der Industrie, bis die sich auf Friedenserzeugnisse umgestellt hat, und im Handel, bis der Absatzgebiete und Verkehrsmöglichkeiten gefunden hat. Dann wird es voraussichtlich viele Stellen- und Arbeitslose geben.

Wäre es nicht schon jetzt an der Zeit, daß die mennonitische Gemeinschaft als ein Ganzes mit ganzen Kräften gemeinsam und einig daran ginge, Arbeits- und Erwerbsmöglichkeiten für u n s e r e Zurückkommenden vorzubereiten und zu schaffen? Ich will nur einen Anstoß geben, nicht das Problem, dem wir über kurz oder lang gegenüberstehen werden, lösen. Das kann einer oder gar einige allein garnicht lösen; daran müssen alle gehen, alle Gemeinden und alle Richtunggen und gemeinsam und einig im Geist versuchen, es rechtzeitig vorzubereiten und dann mit gemeinsamen Kräften zu lösen! Wo stehen wir?

— Andere, auch ich, haben schon wiederholt auf das Monatsblättchen „The Beacon", das unsere Jungen in den C.O.-Lagern in B.C. herausgeben, hingewiesen und es empfohlen. Auch mündlich habe ich es immer wieder angepriesen und versucht, ihm Leser zu werben. Wenn ich dabei erzählte, was man darin alles lesen kann, war man auch sehr interessiert. — „Daut mott etj uck habe!" — Wenn ich mich dann später erkundigte, ob man es verschrieben, so hatten es nur einzelne getan, und von den andern erhielt ich fast immer genau dieselbe Antwort als Entschuldigung: „Etj wull uck aul emma, sie oba noch nich daoato gekoame; daoa es emma so vel A u n d r e t l".

— Daoa es emma so väl A u n d r e t l — das ist die Antwort auf Br. J. G. Rempels Frage: „Wo stehen wir? Wollen doch die Frage und unsere, unserer Jungen Lage ernst nehmen und eine andere Antwort auf die Frage finden und uns allesamt hinter unsere Jungen stellen u. unser Teil zum Sieg beitragen!

In der letzten Nr. des „Beacon" lese ich, daß die Nr. in nur 1100 Exemplaren gedruckt wurde. So wenig Interesse bringen wir unseren Jungen entgegen! Das Blättchen zu drucken, benützen die Jungen ihre Freistunden und müssen oft auch noch die Nächte zu Hilfe nehmen, um die Arbeit zu bewältigen. Wir aber unterstützen sie darin so wenig, daß sie kaum die Selbstkosten mit den Abonnementsgeldern decken können, und dabei ist das Blättchen so inhaltsreich und so interessant, daß es in keiner mennonitischen Familie fehlen sollte! Lest das Blättchen! Schickt einen Dollar an: —The Beacon, Box 6, Lake Cowichan, B.C.— für ein Jahresabonnoment, ihr werdet nicht enttäuscht sein! In einem Briefe eines C.O. las ich unter anderm: „. . . . die Zeit wird uns in den Freistunden, an Sonn- und Regentagen unendlich lang, und Lesestoff haben wir keinen. Ein deutsches Buch, das Hans (?) vom Urlaub mitbrachte, haben wir alle wieder und wieder gelesen, so oft, daß wir die Geschichte schon auswendig können. Schickt uns deutsche Bücher!"

Nicht, daß ich dächte, mein Buch „Großmutters Schatz" sei besonders geeignete Literatur für die Jungens, aber in Ermangelung besserer Bücher und im Hinblick auf die Schundliteratur, die in den englischen 10-Centausgaben geboten und von manchen unserer Jungen lesehungrig verschlungen wird, denke ich, daß es doch gut wäre, wenn die Jungen mein Buch bekämen. Ich habe versucht, die Adressen der mennonitischen Vormänner oder Leiter all der Lager und Gruppen unserer Jungen zu erhalten, aber ohne Erfolg! Darum bitte ich — wen es angeht oder wer immer es kann — mir die Adresse einer Person in jedem Lager oder Gruppe anzugeben, und ich werde sofort jedem Lager oder Gruppe unserer Jungen ganz kostenlos und portofrei eines meiner Bücher schicken.

Alle Leser, besonders aber alle Jungen und Männer, die an der mennonitischen Front stehen, freundlichst grüßend, P. J. Klassen.

Kirchenvater

Wir als Menn. Br. Gemeinde zu Winkler sind um einen Kirchenvater benötigt. Geschwister, die sich für diese Reichsgottesarbeit interessieren, möchten sich an den Diakon P. H. C. Penner, Box 250, Winkler, Man., wenden. Neben dem Gotteshause haben wir ein nettes Gebäude als Wohnung nebst Gartenland und Stalleinrichtung. Auf dem Hofe ist ein guter Brunnen mit gutem Wasser. Die Arbeit ist den 1. Okt. d. J. zu übernehmen.

Freie Probe
für
Rheumatismus-Schmerzen

Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, oder mit jedem Witterungswechsel Schmerzen und Empfindlichkeit spüren, versuchen Sie doch einam **Rosse Tabs** kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Von Tausenden schon mehr wie 20 Jahre benützt für Linderung der Schmerzen von Rheumatismus, Arthritis und Neuritis.

Freie Offerte an Leser dieser Zeitung

Wenn Sie noch nie **Rosse Tabs** benutzt haben, laden wir Sie ein, sie zu **versuchen — erproben** auf unsere Kosten. Erlaubt uns ein volles Paket zu senden. Gebraucht 24 Tabletten frei. Wenn nicht mit dem Resultat und niedrigen Preis höchst erfreut, schickt ungebrauchten Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schickt kein Geld, nur Namen und Adresse schnell an:

Rosse Products Co., Dept. A-21
2708 Farwell Ave.,
CHICAGO, 45, ILL., U.S.A.

Versand von Canada Office zollfrei.

Bekanntmachung

Machen hiermit bekannt, daß Mr. David Friesen jetzt in Gesellschaft ist mit John F. Waller, barrister, 201 Curry Bldg., Winnipeg. Die Firma trägt jetzt den Namne „Waller & Friesen". Mr. Friesen ist ausgetreten aus dem „Selective Service", wo er bis jetzt arbeitete. Früher arbeitete Mr. Friesen in der Office von Mrsses Allan, Laird & Co. Mr. Friesen studierte Rechtwissenschaft in der Manitoba Universität. Im Juni 1942 wurde er zum Advokaten berufen. Die Rundschau wünscht Mr. Friesen jeglichen Erfolg in seiner Arbeit. Er verdient die volle Empfehlung.

An alle Leser

ergeht heute die Aufforderung, ihre Adressenzettel nachzusehen und die Zahlung für ein Jahr im Voraus einzuschicken. Wir können nicht und dürfen nicht die Blätter an solche schicken, die nicht ihre Zahlungen rechtzeitig machen. Manche Namen wurden in letzter Zeit schon gestrichen. Bitte gebt uns die Möglichkeit, Euch weiter zu dienen.

Einladung

Die Springsteiner Mennoniten Gemeinde gedenkt, so Gott will, den 19. September, beginnend um 10 Uhr morgens Erntedank- und nachmittags Missionsfest zu feiern und ladet hiermit alle, die daran teilnehmen möchten, herzlich dazu ein.

Für ein Mittagsmahl sorgt die Gemeinde.

W. Enns.

United Church Mission.

(Schluß von Seite 1)

schenkt, die Lage so anzunehmen, wie sie ist. Doch ehe ich weiterschreibe, möchte ich zuerst noch etwas von unserer Reise nach hier berichten.

Mittwoch, den 21. wurden wir per Luftschiff bis God's Lake gebracht, hier mußten wir 24 Stunden auf ein anderes Flugzeug warten. Bei God's Lake ging es uns wunderschön. Gleich am Nachmittage hatten wir eine Gelegenheit, die 20 Meilen von God's Lake Goldmine bis zur United Church Mission, wo Geschwister Willy Bärgs sind, zu fahren. Wir trafen sie nicht zu Hause an, denn sie waren auf Treaty Grounds, wo die Indianer ihre jährlichen Zahlungen erhalten! So fuhren wir auch zu dem Festtag der Indianer und trafen dann dort die Geschw. Bärgs mit ihren 2 Kindern. Das Versammlungshaus auf dieser Station ist wunderschön und groß, und ihr Wohnhaus ist ausgezeichnet. Obgleich wir uns nur einmal in Dr. Cormie's Office getroffen hatten, unterhielten wir uns, als ob wir alte Bekannte wären.

In God's Lake blieben wir bei einem alten Fur-Trader über Nacht. Er war sehr freundlich und erzählte uns manches von den Eigenschaften der nördlichen Indianer. Auch gab er uns einen Einblick in die Arbeit, die die Mission hier getan hatte. Sein Urteil über die Arbeiter auf dieser Mission war nicht sehr erhebend. Doch hat er uns auf manches hingewiesen, wie man einen Indianer befreunden kann und seine Autorität sein. Wenn der weiße Mann eine Mode ändern will, oder sein Handhaben einmal so und einmal anders ist, so muß er damit rechnen, daß er bald keinen Einfluß auf diese Leute üben kann, und sie werden anstatt näher zu kommen, sich entfernen oder entfremden. Der Arbeiter hier soll seiner Meinung gewiß sein und dem unlautern Wesen entgegen treten, welches unerwartete Schwierigkeiten hervorruft. Drohen sie dann mit „dieses werden wir tun, und das werden wir tun," dann stehe fest, und sie werden

Zu verkaufen

240 Acker, 7 Meilen Nord von Elm Creek, sehr günstig zu kaufen. 80 Acker sind gebrochen, 160 noch zu brechen. Sehr gutes Land. Keine Gebäude. For quick Sale ist der Preis $3.000.00 mit einer Barzahlung von $1000.00.

Anfragen richte man an:
WINKLER FARM LAND OFFICE
Winkler, Man.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverläßigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Verhindert Jucken.
Erzeugt reine Haut.

Warum leiden Sie so hilflos unter der Folter des Juckens?

ELIK'S OINTMENT No. 5

wird von einem erfahrenen Apotheker hergestellt. Es hat sich erfolgreich erwiesen in tausenden Fällen von Hautausschlägen, speziell bei:

Eczema, Psoriasis, Ringwurm, Poison Ivy, Händejucken, Athlete's Foot

und ähnlichen Hauterkrankungen.

Elik's Ointment Nr. 5 hat Wunder bewirkt bei Männern, Frauen und Kindern, die an chronischen Hautkrankheiten gelitten haben. Nr. 5, wenn an der betroffenen Stelle angewandt, verursacht das Verschwinden der Entzündung; die roten Flecke auf der Haut vergehen und die Haut nimmt wieder ihr normales Aussehen an.

Sofortige Milderung wird garantiert oder das Geld wird bereitwilligst zurückgezahlt. Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache.

Preis $1.00 und $2.00;
wir bezahlen die Postgebühren. Bestellen Sie von:

PAUL OETTINGER
(Dept. C,
814 Temperance Street,
Saskatoon, Sask.
„Verkaufsvertreter des Fabrikanten".

Office-Phone 26 724 Wohnungs-Phone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Schneiderkursus.

Eröffne den 18. Oktober 1943 wieder einen zweimonatlichen Nähkursus. Mädchen, die sich dafür interessieren und sich etwas für ihr zukünftiges Leben vorbereiten wollen, sollten sich beizeiten melden. Olga Günther, Steinbach.

Warum die Beschwerden von
Hartleibigkeit leiden

Wenn funktionale Hartleibigkeit andauert und Sie miserabel, nervös und irritiert fühlen und an deren Symptome leiden—Kopfschmerzen, üblem Mundgeruch, verstimmtem Magen, Verdauungsstörung, Schlaf- und Appetitlosigkeit und Ihr Magen fühlt voll von Gase und Blähungen—besorgen Sie sich Forni's zeiterprobtes Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, es ist auch eine Magentätigkeit anregende Medizin, hergestellt aus 18 der Natur eigenen medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärteten Abfall sanft und leicht auszuscheiden, sowie die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Einzunehmen wie auf dem Etikett angegeben. Wenn Sie die Freuden glücklicher Linderung von Hartleibigkeitsbeschwerden wieder wissen wollen und zur selben Zeit Ihrem Magen guttun wollen, besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter.

Falls Sie es in Ihrer Nachbarschaft nicht kaufen können, senden Sie für unser Alpenkräuter - Einführungsangebot und erhalten Sie —

UMSONST 60c Wert Probeflaschen von

FORNI'S HEIL-OEL LINIMENT — antiseptisch—bringt schnelle Linderung von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verstauchungen und Verrenkungen.

FORNI'S MAGOLO — alkalisch—lindert gewisse akute Magenstörungen wie Sodbrennen und Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch ein Uebermass an Säure.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebot" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei 11 Unzen Alpenkräuter und — 60c Wert — je eine Probeflasche Heil-Oel und Magolo.

☐ per Nachnahme—C.O.D.—(zuzüglich Gebühren.)

Name. . . . .

Adresse. . . . .

Postamt. . . . .

DR. PETER FAHRNEY & S[illegible]
Dep[illegible]
2501 Washington Blvd., Chic[illegible]
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

G178—26

Zu verkaufen

Moderne B.C.-Hühnerfarm: 5 Acker gereinigtes Land, guter Boden, 5 Zimmer-Haus, 4 unten, eins oben, Speiseschrank, Badezimmer, full basement, full plumbing. Hühnerstall für 2500 Hühner, Brooder-house mit dutch oven und elektrischen Oefen für 2000 Küchel. Incubator für 6000 Eier. Alle Bauten haben Zement-Fundament und Dielen. Ställe für 1500 (pullets) größere Küchel, Garage, Wurzelhaus, Granary, Stall für 4 Stück Rindvieh. Andere Bauten. Alle Gebäude mit elektrischer Beleuchtung und Wasserleitung. Wasserbedarf garantiert. 50 fruchttragende Bäume. Nahe der Schule und Stadtsverbindung. Preis $6.000.

Frank De Baker

R.R.3, New Westminster, B. C.

1928 Chevrolet Coach

ein gut erhaltenes Auto mit 4 neuen Tires und gutem Trunk. Als Zahlung Weizen und ein Teil in Geld annehmbar. Zu besichtigen bei: **H. Wittenberg,** 385 Edison Ave., N.-Kildonan,

R.R. 1, Winnipeg.

Eine Lebensreise

Preis 30c

Schilderungen von Verhältnissen, Sitten u. Gebräuchen, wie sie vor 100 Jahren in den mennonitischen Ansiedlungen herrschten. Eigene merkwürdige Erfahrungen.

Zahlung mit Bestellung zusammen einschicken. Von Canada schicke man Bank-Draft auf New York oder Postal Money Order, sonst nichts!

Zu beziehen direkt vom Verfasser: **John F. Harms, Hillsboro, Kansas.**

Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde 1860—1934

von

John F. Harms.

Herausgegeben im Auftrage des Jubiläums-Komitees.

Preis: kartoniert, $1.00.

Verlag und nur zu beziehen von:

Menn. Breth. Publ. House HILLSBORO, KANS.

Seneca Wurzeln verlangt.

Wir sind interessiert für eine Menge von trockenen Seneca-Wurzeln, und wir zahlen für selbige getrocknet 70c per Pfund, f.o.b. Winnipeg, Man.

Die Regierung braucht nötig Pferdehaare, Häute von Pferden und Rindern, und wir zahlen die höchsten Preise dafür. Willst du ehrlich und aufrichtig bedient werden, so schicke oben genannte Ware an:

AMERICAN HIDE & FUR CO. LTD.

157-159 Rupert Ave, Winnipeg

Zu verkaufen

2 Acker Land, gutes Haus, zwei neue Hühnerställe, nahe an der Schule in Morden.

Henry P. Wiebe

Morden, Man., Box 102.

weiterhin dir alles glauben. Der Indianer Drohung von „aus der Kirche treten und sich einer andern anschließen, ist nur Großtuerei, man hört solch Gerede geduldig an und beim Abschied drückt man ihnen freundlich die Hand und sagt: „Come again".

Da wir unser Flugzeug erst 11 Uhr morgens erwarten durften, beschlossen Olga und ich, die Goldmine zu besichtigen. Der Manager in der Office kam uns sehr freudlich entgegen, wir wurden überall hingewiesen, und der ganze Goldextrakt Extraktionsprozeß wurde uns in Wirklichkeit gezeigt. Auch wollten wir in den Schacht steigen, aber darüber kam unser Schiff, und wir flogen dann unser letztes Ende von God's Lake bis Oxford House, eine Fahrt von über eine halbe Stunde oder 50 Luftmeilen.

Beim Hudson's Bay Hafen wurden wir von dem Chief und seiner Frau freundlich begrüßt und mit einem guten Mittag bewirtet. Anfangs wunderten wir uns, daß nur etliche Leute uns beim Hafen begrüßten, dann aber erführen wir, daß „Treaty Party" im vollen Schwunge sei, und dann ist jedermann beim „Council House".

Unser Wohnhaus ist vor 60 Jahren gebaut worden und ist vom Wind, Regen und Unwetter ziemlich baufällig, die Fußböden sind krumm, so daß die Türen nicht zu schließen sind, aber mit viel Arbeit haben wir es in zwei Wochen wohnhaft gemacht. Die Möbel sind dem Haus entsprechend, mit zweizölliger Unterlage sind sie eben gleichzustellen. Weil in all den Jahren wohl fast keine Reparaturen gemacht worden sind, ist manches zerfallen und verkommen. Während des Krieges werden wohl kaum Aenderungen zu erwarten sein.

Die Kirche ist etwa 20 Jahre alt, doch sehr gut in Ordnung. Gleich Mittwoch Abend sollte der neue Prediger ihnen eine Andacht halten, und das tat ich auch, und sie waren ganz zufrieden. Sonnabend hatt'n die „Elders" und ich eine Beratung, und wir durften mit Gottes Hilfe unsern Gottesdienst regeln. Für Sonntag wurde Abendmahl bestimmt. Selbiges pflegen sie dreimal jährlich zu haben. Drei Brautpaare sollten gleich getraut werden, und einige Eltern wünschten Kindertaufe zu haben. Hier stießen wir auf Schwierigkeiten. Ich legte es ihnen klar, daß laut heiliger Schrift der Mensch auf seinen Glauben getauft und Mitglied der Gemeinde wird. Sie meinten dann, daß Kind nicht sprechen könne, noch etwas von Christum wisse, aber die Eltern würden fürs Kind Zeugnis ablegen. Darauf wies i ch sie darauf hin, daß weder Vater noch Mutter durch Zeugnisablegen ihr Kind zu erlösen vermögen, aber Jesus selbst gesagt hat, daß das Himmelreich ihrer ist. der Eltern Pflicht aber sei, ihre Kinder Gottesfurcht zu lehren und sie zu Jesu zu führen. Da erfuhr ich, daß sie ein ungetauftes Kind unnatürlich begraben, heimlich, ohne es jemand wissen zu lassen. Ich blieb darauf bestehen, wessen ich überzeugt bin, und wir einigten uns dahin, daß ich den Segen Gottes über die Kinder erflehen würde, so schlossen wir ab, und sie versprachen alle, so Christum anzunehmen, wie ich es ihnen klar gelegt hatte.

In den zwei Wochen, die wir hier gewesen sind, haben wir Kirche und Wohnhaus weiß ausgestrichen mit 40 Pfund Kalsomiuk, den Keller etwas weiter ausgegraben und ausgestattet. Die Store für „Gouvernement Rations for Destitute" gereinigt, das Haus bis zum Fenster mit Erde beschüttet und drinnen manches zurechtgemacht.

Inzwischen waren drei Hochzeiten und manche Kranke kamen zu mir, wegen Rat und Treatments. Ich gebe keine Medizin aus, es sei denn, der Kranke kommt selber, oder ich werde zum Krankenbett gerufen. Diese Arbeit geht mir besonders gut und braucht viel Zeit.

Andachten abhalten, Gebet- und Singstunden, Sonntagschule, Kleider und Mehl austeilen nimmt unsere ganze Zeit in Anspruch und nimmt uns die Sehnsucht nach dem schönen Winnipeg. Die Arbeit ist hier wirklich wunderschön, doch wenn ich an unser kaltes Haus denke, dann gruselt es mich und bange wird's um's Herz, wenn ich an den Winter denke.

Olga beginnt den 19. August mit der Schule. Im Herbst erscheinen gewöhnlich 60 Kinder, dann wird es immer weniger, weil die meisten Familien auf WinterCamps ziehen. Das Schulgebäude ist klein und sehr niedrig. Von außen werden die Ritzen zwischen den Logs jeden Herbst mit Kot verschmiert. Um der Schule einen reinen Schein zu geben, haben wir den Boden und die Wände mit weißer Farbe angestrichen.

Sollte die werte Rundschau diesen Brief bringen, so bitte ich alle Freunde und Geschwister auch von Saskatchewan und B.C. an uns zu schreiben, wenn auch nur einen Brief. Das beste, das man im Norden erwarten darf, sind Briefe. Es kostet ziemlich Geld jedes Mal, wenn der Aeroplan hier landet, und wenn dann nur wenig Post ist, dann kommt er nicht bald wieder. Briefe nach hier brauchen bloß mit 4 cents frankiert werden.

Unsere Station ist an der Stelle, wo der Hayes River aus Orford Lake fließt. Die Hudson's Bay-Leute fahren uns öfters auf einen Canoe-picnic, und so sind wir schon ein paar Mal den Hayes River hinabgefahren. Auch sind wir auf Exkursionen gewesen und haben die wunderschöne Gegend gut beschauen dürfen.

In Liebe Olga u. Willy Dueck.

Bekanntmachung

Die M. B. Gemeinde in Nord Kildonan gedenkt Sonntag, den 19. September, ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest zu feiern, so der Herr will.

Im Namen der Gemeinde,

A. Töws.

Einladung

Die Gemeinde zu Arnaud gedenkt am 3. Oktober ihr Erntedank und Missionsfest zu feiern. Sie ladet herzlich dazu ein, besonders Predigerbrüder, die den Auftrag haben, mit dem Wort zu dienen.

H. P. Töws.

Einladung

So Gott will, gedenkt die M. B.Gemeinde zu Marquette, Sonntag, den 19. September dem Herrn zum Dank, ein Erntedankfest zu feiern. Die Brüder Wiens und A. Unruh (Junior) von Winkler sind eingeladen mit dem Wort zu dienen. Zur Teilnahme an den Segnungen, die der Herr für uns bereit hält, wird herzlich eingeladen.

Im Namen der Gemeinde,

J. Penner.

Einladung

So Gott will, gedenken wir mit dem Unterricht in den Klassen unserer Menn. Religionsschule zu Winnipeg Dienstag, den 26. Oktober, zu beginnen und laden wieder von Herzen ein, in diese Klassen einzutreten.

Unser Kursus umspannt 4 Winter. Lehrgegenstände sind: In den ersten zwei Klassen: Biblische Heilslehre, Kirchen- und Mennonitengeschichte, Schrifteinprägung, Kirchenlied, Deutsche Grammatik, Deutsches Lesen, Choralübung und Allgemeiner Gesang; in den letzten zwei Klassen: Einführung in die Schrift, Erweiterung des Kursuses in der Kirchen- und Mennonitengeschichte, Schriftauslegung, Glaubenslehre (Dogmatik), Sittenlehre (Ethik) S. S. Kunde, Deutsche Literatur, Geschichte derselben, Choralübung und Gesang. Wir rufen jungen Menschen, die sich freimachen können, zu: kommt und nutzt die wenigen Wintermonate zur Befestigung in der Muttersprache und tieferer Erfassung der christlichen Heilswahrheiten. Sollte jemand der Kosten wegen nicht kommen können, der wende sich an uns. Hoffentlich finden wir Wege der Verkürzung der Ausgaben.

Die Abendklasse, welche immer Donnerstag, beginnend um halb acht Uhr, stattfindet, gedenken wir am 14. Oktober aufzumachen. Hier wird Religions und Gesangunterricht geboten werden. Zu diesen Abendklassen laden wir sehr die in Winnipeg sich befindende ausschaffende und studierende Jugend ein. Nutzt Eure Gelegenheit aus, kommt und lernt. Es wird Euch in Eurem späteren Leben zu gute kommen.

Die Lehrer:

J. H. Enns,

J. J. Schulz.

Die Winkler Bibelschule

macht hiermit bekannt, daß wir einen speziellen Gesangkursus im nächsten Winter haben werden. Br. Ben Horch wird darin dienen. Der Unterricht beginnt am 25. Oktober d. J. Geschw. Hoogen nehmen in diesem Jahre Mädchen auf in Kost und Quartier. Wir raten daher allen Mädchen, die es eben möglich machen können Kost und Quartier zu nehmen, sich zu melden. Auf diesem Wege bespart man viel Zeit und kann die kurze Zeit von 5 Monaten ganz dem Studium widmen. Für Brüder finden wir andere Quartiere. Man frage bald an um den Fragebogen und Kost und Quartier bei A. H. Redekop, Winkler, Man.

Das Schulkomitee.

Einladung

Die Gruppe bei La Salle gedenkt am 19. September, beginnend um 10 Uhr morgens, ihr Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Zur Teilnahme an den Segnungen laden wir herzlich ein.

Brüderlich grüßend,

Philip Wiebe.

Zur Eröffnung des 36. Schuljahres.

So der Herr will, wird Tabor College am 14. September wieder seine Tore öffnen um ein neues Schuljahr zu beginnen. Wir erwarten viele junge Freunde, alte und neue, aus den verschiedenen Gemeinden.

Die Bibelschule bietet denen, die sich für die Reichsgottesarbeit vorbereiten wollen, eine gute Gelegenheit hierzu. Wer den Lehrerberuf erwählen will, kann sich hierzu in der Collegeabteilung vorbereiten. Das das College jetzt vierjährig ist, kann man sich jetzt an der eigenen Schule den A. B.-Grad erwerben. Viele junge Menschen haben aus verschiedenen Gründen nicht die örtliche Hochschule besucht oder beendigt. Diesen wird in unserer Akademie-Abteilung dazu eine treffende Gelegenheit geboten. Vor allen Dingen aber ist es wertvoll und unschätzbar, daß in allen Abteilungen und alle Fächer im Geiste der Bibel unterrichtet werden. Die jungen Leute finden in der Schule denselben Geist, der sie daheim in der Gemeinde umgibt.

Wir erwarten recht viele jungen Leute zur Registration am Dienstag, den 14. September. Am Mittwoch, den 15. Sept., fängt der Unterricht an.

Sonntag, den 19. Sept., soll die Schuleröffnungsfeier stattfinden. Alle Freunde der Schule, jung und alt, sind dazu herzlich eingeladen. Morgens, 10 Uhr, werden Br. H. W. Lohrenz, Vorsitzender der Allg. Konferenz der Brüder Gemeinde, und Br. A. H. Unruh, Vorsitzender des Tabor College Schulkomitees, sprechen. Nachmittags um 2 Uhr wird Br. A. E. Janzen sprechen. Am Abend, um 8 Uhr, ist Br. John B. Töws, Sekretär des Tabor College Schulkomitees der Redner.

Korn. Krahn.

Versäume nicht EATON'S

neuen

(1943—44)

Herbst und Winter Katalog!

- Er ist abgeschickt!
- Er ist zu wichtig vermißt zu werden!
- Du solltest ihn jetzt schon haben!

Wenn Du den Katalog nicht erhalten hast, dann schreibe nach Winnipeg. Sofort wird Dir einer zugeschickt.

T. EATON Co LIMITED WINNIPEG CANADA

EATON'S

Rübenzüchter

Den Rübenzüchtern wird geraten, wegen Mangel an Arbeitern sich zu organisieren. Die Rüben sollten vom 20. September an ausgegraben werden, um sie bis zum 20. Oktober abliefern zu können. In Manitoba setzt der Frost etwa um den 25. Oktober ein.

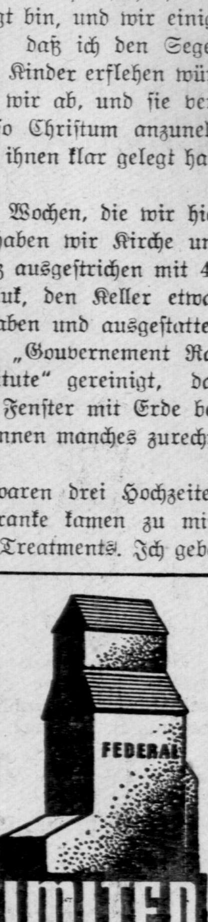
Am 21. September werden die Empfangsstationen für die Rüben eröffnet. Die Farmer werden gebeten, die Rüben frisch abzuliefern und nicht zuerst auf den Feldern aufzuhäufen, wenn eben möglich. Dieses würde das Einschrumpfen und Faulen der Rüben verhindern.

The Manitoba Sugar Co. Ltd.

Landwirtschaft und der Krieg.

Mehr grobkörniges Getreide, Leinsamen, Milchprodukte und Vieh wird benötigt, in Canadas Kriegsbemühen. Die Farmer werden Canadas Kriegsbedarf unterstützen beim Herstellen dieser Sachen, wo immer es möglich ist.

Die Regierung hat Märkte geschaffen und gesichert mit garantierten Preisen dieser so sehr nötigen Kriegs-Bedarfsartikel.



(23)

FEDERAL GRAIN LIMITED

Waldasyl

Von Johanna Klemm.

27 (Fortsetzung)

Franz saß wie gebannt. Das Lied kannte er nicht, und den Namen Brahms hatte er eben zum erstenmal gehört, aber er fühlte daß er eben etwas Besonderes gehört! Wunderschön! Die Stimme, die Sprache — und die Melodie.

Und noch etwas! Plötzlich stand Esther vor ihm und eine Stunde aus der Kinderzeit — in ihrem Garten bei der Schaukel. Ihr Traum von einem Ständchen!

Freilich, das sollte rauschende Militärmusik sein und lieber elektrisches Licht als Mondschein! Aber — aber — er meinte plötzlich: ein Lied v. der Stimme eines einzelnen — dies Lied — und so gesungen — dazu ein so weicher, dämmriger Abend mit der ersten schwachen Mondsichel über den schwarzen Bäumen — o, er sah den alten Garten, er sah ihre weiße Gestalt am Fenster und hörte sie flüstern: „Vergiß — nicht — mein!"

Aber ihm konnte das nicht gelten! Wohl war er ein blonder Geselle, wie das Lied sagte, aber er war nicht ihresgleichen. In diesem Augenblick nichts als ein armer Junge, der nicht aus noch ein wußte.

In aller Stille war Franz auf einen gefährlichen Weg geraten, der ging über schwankenden Grund. Sein blühendes Gesicht wurde schmal, und die Augen verloren ihren offenen Blick, schienen allezeit nach innen gerichtet.

Die Meisterstochter, die ihr Interesse an ihm noch nicht ganz aufgeben konnte, meinte ihn pflegen zu müssen, als sei er krank oder doch überanstrengt. Er ließ es geschehen, ohne es zu bemerken. — Da fragte sein Stubennachbar ihn eines Tages geradezu: „Sagen Sie einmal, Hartmann, was bezwecken Sie eigentlich mit dieser Art von Lebenseinteilung? Wollen Sie umsatteln?"

Er war ein Mensch mit scharfem Blick und teilnehmender Seele. Er hatte sich selbst aus bescheidenen Verhältnissen mit Mühe emporgekämpft und stand jetzt im letzten Semester, war also ein Reiferer unter all den Werdenden.

Franz wurde verlegen bei dieser Frage.

„Wollen Sie Ihren Hobel hinlegen?" fragte der andere lächelnd und ermutigend: „Dann halten Sie sich aber nicht mehr auf."

Da war's wieder: Hobel hinlegen! Franz zuckte förmlich zusammen, aber seine Antwort kam so stotternd und unzusammenhängend, daß der Student wieder mit Fragen einhalf.

„Wie alt sind Sie?"

„Einundzwanzig."

„Und wie weit haben Sie eine Schule durchgemacht?"

„Obertertia."

„Durch?"

„Ja."

„Gymnasium?"

„Nein, Realgymnasium."

„Wären also immer noch vier Jahre für Sekunda und Prima zu rechnen, dann vier Jahre mindestens Universität — kommt darauf an, welche Fakultät — ja, mit dreißig Jahren könnten Sie immerhin ein Gelehrter in Amt und Würden sein, wenn's Ihnen damit so arg pressiert."

Er lächelte forschend, aber Franz schwindelte es.

„Ja, würden Sie sich denn noch einmal auf die Schulbank setzen wollen?"

„O — ich schon, aber —"

„Aber der alte Herr würd's nicht leiden! Kenne das. Aber was denken Sie sich denn von Ihrem zukünftigen Leben? Glauben Sie, daß Sie es allezeit in einer Werkstatt aushalten, wenn Ihnen diese Geister" — er wies auf ein paar wissenschaftliche Bücher, die Franz eben zurückgebracht hatte — „im Kopf spuken, oder wenn Sie sich im Zitieren Goethescher Werke üben?"

Franz erschrak und blickte scheu nach der Tür, die zwischen den beiden Zimmern sich befand. Sie war nur schmal, und sie war verklebt. „Aber sie schließt doch nicht ganz," sagte der Student lächelnd, „und ich habe scharfe Ohren".

Dann sprach er, plötzlich ablenkend: „Haben Sie nie daran gedacht, einen künstlerischen Beruf zu ergreifen? Sie sind doch musikalisch! Sie singen die Studentenlieder, daß Sie jeden akademischen Kreis zieren würden. Ich hörte es, wie die leere Werkstatt davon schallte, und sah die Mädchen im Hof sich unter dem Fenster drängen. Aber das ist jetzt lange her. Jetzt sind Sie still und vergrübeln sich. Wachen Sie auf! Ein Entschluß muß gefaßt werden!"

Franz stand in großer Not. Er fühlte, daß der andere recht hatte und daß er selbst ihm unklar und völlig haltlos erscheinen mußte. Aber er konnte nichts sagen als ein langsames: „Ich muß mir's doch noch überlegen. Aber ich danke Ihnen für Ihre Güte, daß Sie so offen zu mir sprechen."

„Das ist nicht Güte, das ist doch Menschenpflicht. Aber es nützt noch nichts, wie ich sehe. Aber denken Sie an mich, wenn Sie Rat brauchen."

Die erste Folge dieser Unterredung war, daß Franz seine alte Klarinette hervornahm, die er sich damals vom Stadtmusikanten erhandelt, und sie schüchtern probierte. Aber der Klang machte ihm ein seltsames Heimweh. Nicht eigentlich nach dem Ort der Heimat, sondern nach der Zeit, da er nichts kannte als diese.

Allmählich überwand er aber dies Gefühl soweit, daß es nicht mehr weh tat, sondern ihn nur mächtig anregte. Aber das Instrument genügte ihm nicht mehr. Er hatte doch auch damals die Geige versucht bei dem ersten Spieler in der Stadtkapelle — ob er noch etwas wußte von den Griffen? Aber er besaß keine Geige.

Das nächste war, daß er noch am Abend spät in einer Instrumentenhandlung kramte und suchte, bis er eine alte Geige auf Probe entlieh. Am Sonntag hatte er schon einen Lehrer, und als am Nachmittag die ganze Jugend von Heidelberg, die studierende und nichtstudierende, auszog, nahm Franz seine erste Stunde.

Sein Nachbar, der Student, hatte jetzt beinahe Ursache, zu bereuen, daß er ihm zu einer Kunst geraten hatte, denn nun klangen in jeder Freistunde die Uebungen des jungen Tischlers durch die dünne Wand. Aber dann nahm er's philosophisch und dachte: „Wenn der gute Junge sich nur einen Entschluß angeigt, soll's mich nicht ärgern, daß ich jetzt ernte, was ich gesät. Musikalisch ist er ja wahrhaftig. Man kann es aushalten, denn er leidet keinen falschen Ton."

So ging der Sommer fast zu Ende, als der alte Meister Martmann einmal kurz, aber ziemlich bestimmt schrieb, daß es nun höchste Zeit für Franz würde, weiter zu ziehen, länger könnte er dieser Laune für Heidelberg nicht nachgeben, es gäbe Städte, wo er mehr vor sich bringen könnte.

Darauf kam ein Brief in der Heimat an, so verworren und erregt, daß die Mutter kurz sagte: „Der Jung ist ja voll übergeschnappt." Vater Hartmann aber schrieb: „Komme unverzüglich nach Hause. Diese Sachen müssen mündlich behandelt werden. Dazu ist dein alter Vater nicht gewitzt genug, um das auf dem Papier zu erledigen."

Das Wiedersehen hatte zuerst etwas Bedrückendes. Die drei Menschen, die sich vor etwa anderthalb Jahren getrennt hatten, fühlten im Augenblick eine fast feindliche Kluft. Die Mutter besah mit scharfen, mißtrauischen Augen den herrenmäßigen Anzug des Sohnes und machte ein paar karge Bemerkungen über die Luft in der Fremde, die nicht für jeden tauge.

Dann ließ sie bald die Männer allein, saß oben in der Schlafstube und weinte. Wenn sie sich's auch nie merken ließ wie so viele andere Frauen, sie war doch immer so stolz gewesen auf ihren hübschen, frischen Jungen mit seinem blonden Kraushaar und dem offenen Blick seiner blauen Augen! Wo war dieser Junge hingekommen? Hübsch war er ja noch, das mußte man ihm wohl lassen, aber ein anderer, ganz anderer war er geworden! Dieses schmale Gesicht, diese tiefliegenden Augen und diese — ja auch diese fremde Sprache! Konnte er denn noch lachen?

Ihr schien, als läge eine zitternde Spannung in seinem Wesen, das, was andere Leute nervös nannten, wovon man im Vaterhause aber bis jetzt keinen Begriff hatte. —

Nun waren Vater und Sohn allein zusammen, und diese zitternde Spannung in Franz löste sich allmählich. Ja, er fand dem Vater gegenüber schnell das alte Vertrauen wieder, denn mit dem eigenen geweiteten Blick erkannte er, daß die Augen des Meisters doch ganz eigene Augen waren, die wohl über die nächste Enge hinwegzusehen imstande waren.

So fing er denn ziemlich unvermittelt an: „Vater, ich bin nicht mehr glücklich in meiner Hantierung."

Und die Antwort kam ebenso schnell und sicher: „Das weiß ich längst. Diesen ganzen Sommer habe ich gedacht, daß du da in der Gelehrtenstadt das Handwerk würdest verachten lernen."

„Ach, Vater, sage nicht verachten!" rief Franz schmerzlich, und der Vater fuhr mit stillem Lächeln fort:

„Du meinst, das kränkt mich?" Er schüttelte den Kopf. „Nein, mein Junge. Und wenn es wäre? Aber es ist nicht der Fall. Sieh mal, mein Vater war Rademacher auf einem Dorfe; ich wollte durchaus ein städtischer Kunsttischler werden. Das kommt so und hat mit Achtung und Liebe nichts zu tun. Und du — was willst du?"

„Ja, wenn ich das wüßte!" brach es da schmerzlich von den Lippen des Sohnes, und da wurde der Alte sehr ernst.

„Du weißt es nicht? Ja, dann ist es allerdings schlimm. wer soll dir denn das sagen?"

Franz saß plötzlich dicht neben ihm, den Arm halb um seine Schulter geschlungen, in einem kindlichen Gefühl des Suchens nach einem Halt.

„Ach, Vater, ich habe nie gedacht, daß du so zu mir sprechen würdest. Ich habe nicht gewagt, mir etwas Bestimmtes auszudenken und vorzunehmen, immer dachte ich: Wie willst du das dem Vater beibringen? Der —"

„Der versteht es ja doch nicht", fiel der Meister ein, ohne Bitterkeit, nur sehr ernst. „Das denkt ihr ja immer, ihr Jungen. Und es mag auch viele Väter geben, die es nicht verstehen wollen, Franz, denn ich kann dir sagen, es ist viel bequemer, nicht zu verstehen — einfach zu sagen: Ich will, und du sollst. Aber sage mal, war das eigentlich bei uns immer so?"

„Nein," sagte Franz ergriffen, „aber ich habe immer gemeint, ich muß, wie du wünschest."

Der Alte lächelte eigen und drehte sich dann plötzlich ab. Eine kurze Stille folgte. Er kramte in Sachen herum, denn sie waren zu diesem Gespräch in die Werkstatt getreten, die sonntäglich still und leer war. Er fing an, dem Sohne allerlei zu zeigen, seine Meinung zu hören über etliche Altertümer, die da wieder zum Aufarbeiten waren, und meinte schließlich:

„Arbeite eine kurze Zeit bei mir, Franz, da finden wir uns am besten wieder zusammen. Und das andere, das hat ja wohl alles Zeit?"

Und mit diesem milden Frageton kam eine merkwürdige Erleichterung über Franz. Wenn er auch kurz vorher gedacht hatte, daß er gar keine Zeit mehr zu verlieren habe, so schien ihm diese kleine Pause, die ihm gewissermaßen auferlegt wurde, plötzlich eine Wohltat.

Er wurde ganz heiter, und als die Mutter wieder herunterkam, wurde er auch zu ihr zutraulich und herzlich, so daß ihr hübsches, strenges Gesicht sich etwas aufhellte.

Hundertmal hatte sie schon gedacht: „Warum haben wir ihn damals auf die gelehrte Schule geschickt! Es tut nicht gut, wenn die Kinder so viel mehr wissen als die Eltern." Heute aber dachte sie: „Wie kann der Junge reden, mein Gott, was wird der Herr Sekretär sagen! Ja, 'o ist es doch, wenn man was für die Erziehung seiner Kinder tut! Und — hochmütig ist er am Ende doch nicht geworden!"

„Ach, min oll Jung!" sagte sie plötzlich und nahm sein schmal gewordenes Gesicht zärtlich in ihre harten Hände, und Franz küßte, wie abbittend, diese Hände.

Es wurde nun doch noch ein schöner Tag. Sie ließen alle tiefern Fragen ferner unerörtert und hielten sich nur ans Erzählen. Gegen Abend holte Franz auch seine Geige, und während die Mutter in der Küche hantierte, erzählte er dem Vater von seinen Musikübungen und erinnerte ihn daran, wie er als Junge einmal gedacht, Geigenbauer zu werden, weil ihn die Instrumente des Stadtmusikanten immer so interessierten.

„Ja, ja, schon damals sollte es eigentlich was Höheres werden", schaltete der Vater ein, und Franz schwieg wieder und ließ nur die Geige reden.

Es war die kleine Haydnsche Serenade, die er sich so fest und fertig eingeprägt hatte, immer in einer traumhaften Vorstellung, die mit Esther zusammenhing.

Jetzt fragte er auch nach dem Nachbarhaus. Das Fräulein sei über Land gefahren, hieß es da. In der Gegend spielten sich augenblicklich die Herbstmanöver ab, und heute, am Ruhetag, sollte in Reihershof eine Art Ball stattfinden. Gustav Reiher hatte sein Jahr in diesem Regiment abgedient und machte gerade seine Uebung zum Reserveoffizier. Da wurden die Herren wohl mit Freuden aufgenommen.

Franz fragte nicht weiter, sondern dachte nur: „Da wird es mit dem Ständchen heute noch nichts."

Aber der Mond schien so schön, und er spielte seine Serenade und alles, was er konnte, noch einmal den stummen Bäumen vor.

Der Vater hörte still zu. Der Herr Sekretär kam am nächsten Tag an die Hecke und begrüßte Franz, nannte ihn einen forschen Geiger und sagte ihm sonst allerlei Freundliches.

Esther? Ja, die sei noch auf dem Gut, die Herrschaften machten heute eine Fahrt ins Manövergelände und wollten sie mitnehmen. „Aber dann wird sie wohl kommen, sie muß ja, denn in den nächsten Tagen —"

„Ich weiß", sagte Franz, „am Donnerstag ist ihr Geburtstag."

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Der Mennonitische Katechismus
mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne die Glaubensartikel zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Red River Valley
Minnesota — North Dakota
More than 10,000 acres of rich, productive land available for settlement now. Very productive level land at bargain prices.
Mixed farming.
Write to
E. B. DUNCAN
General Agr'l. Dev'l. Agent
Great Northern Railway
St. Paul, Minnesota

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Ein Predigtbuch
mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.00 portofrei.
Zu beziehen direkt vom Verfasser:
Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

J. H. Janzens
Leitfäden für Biblische Geschichte,
durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 30c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 40c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 45c

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder
Von Johann J. Jantzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Ein Bote des Königs

Dr. F. W. Bädekers Leben und Wirken von K. S. Latimer.

(Fortsetzung)

Das argwöhnische Auge eines hohen Gefängnisbeamten richtete sich plötzlich auf ihn.

„Was haben Sie dem Mann da gegeben?“

„Ein Neues Testament.“

„Was bedeuten denn diese roten Zeichen?“ fragte der Beamte in strengem Tone. Er hielt das Buch in der Hand und sah sich die Blätter an.

„Da sind nur bestimmte Stellen unterstrichen!“

„Aber diese Kreuze am Rande? das dürfen wir nicht gestatten!“

„Sie sollen nur die Aufmerksamkeit der Leser auf die wichtigsten Stellen richten. Ich möchte, daß diese Bücher ihnen helfen und zum Segen werden“.

„Das ist gut gemeint; aber es ist gegen die Vorschrift! Wärter, sammeln Sie die ausgegebenen Bücher wieder ein!“

„Gegen welche Vorschrift? Ich bin mir nicht bewußt, irgend eine Anweisung übertreten zu haben!“

„Ihre Erlaubnis zur Bücherverteilung ist ausdrücklich beschränkt auf Bibeln oder Testamente ohne Anmerkungen oder Erklärungen!“

„Und diese Bibelteile sind ohne Anmerkungen und Erklärungen!“

„Das stimmt nicht. Sie haben mit diesen Unterstreichungen und Kreuzen Ihre eigenen Anmerkungen und Erklärungen hinzugefügt. Dieselben sollen, wie Sie eben selber gesagt haben, bedeuten, daß diese Verse besonders wichtig sind. Das ist Ihre Meinung, Ihre Anmerkung und Erklärung mit roter Tinte in das Buch eingetragen. Wärter, sammeln Sie alle Bücher ein! Keiner darf eins behalten. Es ist gegen die Vorschrift!“

Der gute Doktor mußte sich fügen. Die angestrichenen Bücher wurden für eine weniger verdächtige Gelegenheit zurückgestellt und andere verteilt.

Welche Liebe und Anhänglichkeit der Doktor bei manchen Gefangenen fand, die ihn wie einen Engel vom Himmel verehrten, davon können wir, die ihn davon erzählen hörten, Zeugnis ablegen. In seinem Hause in England stand in einer Ecke des Salons ein sorgfältig geschnitzter Photographierrahmen mit seinem Bilde in Kabinettformat. Den Rahmen hatte ein Gefangener fern in Sibirien geschnitzt und dem Doktor gegeben als Zeichen der Liebe und des dankenden Gedächtnisses an seine langen Reisen und schweren Mühen um ihretwillen. „Der Tag wird's klar machen“, nämlich die Früchte seiner Arbeit. Wir dürfen ganz sicher sein, daß unser teurer Freund zu denen gehören wird, die „kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“

Siebentes Kapitel.

In Engelshut.

„Pflegte Ihr Mann Waffen zu tragen?“ fragte einmal ein Freund Frau Bädeker.

„Was meinen Sie damit?“

„Nun, etwa einen Revolver oder einen Dolch für den Notfall. Er kam doch beständig mit allen Klassen der Bevölkerung in Berührung und — man kann nicht wissen.“

„Er dachte im Traum nicht daran, dergleichen einzustecken! Ich habe ihn während aller seiner Reisejahre nicht einmal davon sprechen hören.“

„Wollen Sie damit sagen, daß er so ganz ohne Schutz auszog?“

„Ganz gewiß nicht. Gott war sein Schutz!“

So stand es in der Tat. Er war in Engelshut. „Der Engel des Herrn lagert sich um die, so Ihn fürchten.“ (Psalm 34, 8). Er ist niemals ernstlich zu Schaden gekommen. Die schlimmste Gefahr, die ihn bedrohte, war wohl die einer Krankheit. Aber er ging unbeschädigt ein und aus in überfüllten Hospitälern, in denen der Gestank der gefährlichsten ansteckenden Krankheiten die Luft verpestete, und in denen die Aerzte oft selbst dahingerafft wurden.

Der allmächtige Gott barg Seinen Diener unter dem Schatten Seiner Flügel sicher nach Seele und Leib. Für ihn hatte jeder Ausdruck im 91. Psalm seine Bedeutung und erfüllte sich wörtlich an seiner Person. Bei seinen unaufhörlichen Reisen Tag und Nacht, oft in wilden, wenig bevölkerten Gegenden, wo Raubtiere und verzweifelte Menschen hausten, — nie ist ihm „ein Uebel begegnet oder hat eine Plage zu seiner Hütte sich genaht.“ Seine Zuversicht, unter dem Schutze Gottes zu stehen, ließ ihn „sein Leben gering bedenken.“

Wenn seine Freunde in späteren Jahren mit ihm schalten, daß er in vorgerücktem Alter noch solche Reisen unternahm, so konnte er wohl antworten: „Wenn mich mein himmlischer Vater etwa auf der Eisenbahn heimruft, oder auf dem Dampfer, oder im Hotel, — das soll mich nicht anfechten! Macht das denn etwas aus?“

Seine innere Stellung auf diesem Punkte wird am besten beleuchtet durch das Folgende. Ein hochgestellter Russe berichtete ihm von einem Distrikt in den entferntesten Besitzungen des Zaren, wo harte Behandlung und Einsamkeit die unglückseligen Verbannten zur Verzweiflung getrieben, ja ordentlich in Dämonen verwandelt habe.

„Das Land ist herrlich; aber die Bewohner verbinden mit der brutalen Roheit der eingeborenen Asiaten die raffinierte Wildheit europäischer Verbrecher“, sagte der Gewährsmann. „Sie schießen ohne Zögern einen Menschen nieder, nur weil seine Kleider oder seine paar Pfennige ihnen begehrenswert erscheinen. Zweimal haben sie die Waffen gegen mich erhoben, aber Gott hat mich beschützt. Ihre stehende Redensart ist: Es lohnt sich mehr, einen Menschen zu treffen als eine Wachtel. Die Wachtel bringt höchstens ein paar Kopeken ein; aber ein Mensch trägt mindestens Kleider, und die sind mehr wert!“

„Sagen Sie mir alles, was Sie wissen,“ rief Dr. Bädeker eifrig. „Ich denke dahin zu gehen. Diese Menschen haben das Evangelium furchtbar nötig.“

Er ging auch wirklich hin, hatte Erfolg mit seiner Mission und kehrte unangefochten zurück.

„Bei allen meinen Reisen durch das Land zur Tages- und Nachtzeit,“ sagte er wohl, „habe ich nie ein Auge in böser Absicht auf mich gerichtet gesehen.“

Dr. Bädekers sanfte Art, seine unzerstörbare Ruhe und die Bereitwilligkeit, von allen Menschen und Dingen das Beste zu denken, waren sicher das rechte Mittel, ihn gegen Belästigungen zu schützen. Wir finden selbst unter den schwierigsten Umständen an ihm nie eine Spur von Reizbarkeit. Wer möchte sich's wünschen, in tiefer Nacht auf der Eisenbahn durch die lauten Rufe und rohen Späße zweier räubermäßig aussehender Burschen aufgeweckt zu werden? Wenn man seinen Unwillen nicht laut äußert — und das wäre nicht klug, denn die Kerle führen blanke Waffen und bedenken sich nicht lange, sie zu gebrauchen — so wird man doch wenigstens bei einem Briefe an seine Frau sich einen kleinen Ausbruch nicht versagen und auf diese Weise seiner unterdrückten Entrüstung Luft machen. Nun höre man, wie der Doktor den Vorgang schildert:

„Tiflis. — Diese lieben Tartaren! Es geht nicht anders, ich muß sie lieb haben trotz ihres rauhen Aufzuges. Zwei prächtige Kerls, Tartaren, fuhren mit mir von Baku hierher. Um ein Uhr morgens fingen sie an Musik zu machen, der eine auf einer Art Guitarre, der andere auf einem Tamburin. Sie waren ganz Auge und Ohr dabei; jeder Nerv und Muskel gespannt; die zwei waren wie eins. Sie spielten wildmelancholische Weisen, wie sie nur ein einsames Wüstenleben erzeugen kann. Es war unbeschreiblich schön! Dann und wann sang einer in schrillen Tönen dazwischen. Eigentlich war's keine feste Melodie, sondern ein wildmelodischer Gefühlsaubruch. Es schien ihnen zu schmeicheln, daß ich Notiz von ihnen nahm. Ich konnte nur mein Herz zu Gott erheben, Er möge diese wilden Herzen zu Seinem Lobe stimmen! Diese Menschen hatten etwas wunderbar Süßes und Anziehendes für mich! Möchte Gott die Quelle lebendigen Wassers auch für die Tartaren fließen lassen!“

Nein — die bitterste Feindschaft erfuhr des Doktors Arbeit nicht unter den rohen Verbrechern, noch auch von den Bewohnern ferner Länder, sondern an den Mittelpunkten der Bildung und Kultur.

Zur Zeit seines ersten Wirkens als Evangelist kam er auch einmal in die Schweiz nach Zürich. Er mietete eine Villa auf der Hügelseite außerhalb der Stadt. Dort wollte er mit seiner Frau einige Monate wohnen und unterdes in der Nachbarschaft umherreisen und evangelisieren. Es zog ihn besonders, daß damals zeitweise eine beträchtliche Anzahl russischer Flüchtlinge in der Stadt lebte.

Seine erste öffentliche Versammlung fand in einem großen Saale statt. Das Thema lautete: „Die Bibel“. Der Doktor hatte nur ein Thema: „Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten“, unter welchem Titel es auch angezeigt wurde. Damals übte sein Thema eine große Zugkraft aus, freilich nicht in der erhofften Weise. Die Studenten witterten einen Angriff auf Gottes Wort. Das ist für das unwiedergeborene Herz allenthalben eine erfreuliche Aussicht, und so erschienen sie in großen Scharen. Ein gelehrter Doktor der Philosophie war gekommen, die Bibel gebührend zu zerpflücken. Da mußten sie dabei sein und ihren Beifall möglichst stürmisch kundtun.

Dr. Bädeker wurde bei seinem Erscheinen auf dem Katheder mit donnerndem Beifall begrüßt. Er forderte seine Zuhörer auf, einige Augenblicke ihr Haupt in stillem Gebet zu neigen. Man sah sich in starrem Erstaunen an! Der erste Teil seiner Ansprache ward mit einem sehr bezeichnenden Schweigen angehört. Die jungen Herren brauchten einige Zeit, um sich über die wirkliche Situation klar zu werden. Dann wurden sie unruhig, machten Lärm, stießen Beleidigungen aus, und die Versammlung ging mit gewaltigem Tumult auseinander. Ein riesiger Pöbelhaufe wartete draußen auf Dr. Bädekers Erscheinen vor dem Saale.

„Werft ihn in den See, wenn er sich blicken läßt“, erschollen erbitterte Rufe. Der Doktor ging hinter den Häusern herum, entzog sich so der Volkswut und erreichte ungefährdet seine Wohnung.

Am folgenden Sonnabend fragte er wieder um das Lokal an für den folgenden Tag. Es wurde verweigert.

„Wir vermieten zu solchem Zweck nicht, und wenn Sie doppelte Miete zahlten“, sagte der Besitzer.

Ein anderes Lokal in der Stadt zu mieten, gelang ihm ebensowenig. Wäre er ein Prediger des Unglaubens gewesen statt ein Evangelist, so wäre es ihm leicht geworden, einen Saal zu finden. Aber Dr. Bädeker ließ sich nicht abweisen. Er suchte die Vorsteher der Methodistenkapelle auf. Sie hatten schon von ihm gehört und gestatteten ihm gern, seine Versammlungen dort abzuhalten.

Der Doktor arbeitete bei diesem Aufenthalt ein ganzes Jahr lang in Zürich. Meist benutzt er ein Theater zu seinen Versammlungen. Gott ließ es seinen Feinden nicht zu, daß sie ihm im geringsten Schaden tun oder seinen furchtlosen Mut brechen durften. Er hat seitdem oft in Zürich geredet. An den Ufern des Sees, in den die Widersacher des Evangeliums ihn gern hätten versinken sehen, spürt man immer noch die Früchte seiner Arbeit.

Folgender Brief ist ein sehr bezeichnender Nachklang des eben erzählten Ereignisses:

Zürich V, 2. Dez. 1896.

Lieber Freund!

„Eben, da ich meinen Fuß auf fremden Boden setze, scheint meine Zeit gleich in Anspruch genommen durch fröhliches Zeugnis für den Herrn.

„Bei der Ankunft in Paris war meine Zeit sofort besetzt und ganz ausgefüllt durch köstlichen Dienst für Jesum . . . Sonnabend morgen kam ich in Basel an, und meine guten Freunde ließen sich's nicht nehmen, mir mit größter Liebe zu dienen! Man hatte Versammlungen an verschiedenen Orten vorbereitet; man sorgte für mich und führte mich herum, daß ich mir vorkam wie ein Blinder oder ein Kind, das jeder Sorge überhoben ist!

„Ich halte meine Versammlungen hier in demselben großen Saale, den man mir einst zu einer zweiten Versammlung verweigerte. Jetzt wurde er mir kostenlos zur Verfügung gestellt! — Gestern abend fand die erste Versammlung statt. Sie war sehr gut besucht. Heute nachmittag ist Bibelstunde, und so alle Tage bis zum Sonntag. Heute spreche ich über Glauben und Leben. Ich sende Euch ein Exemplar der Ankündigungen, damit Ihr mit mir für diese guten Aussichten Gott preisen könnt. Am Sonnabend hoffe ich nach Glarus zu gehen, in eine großartige Gebirgswelt. Aber ich habe kaum Zeit, nach diesen Bergen zu schauen! . . .“

Gottes treue Hut ward ebenso bei einem Aufenthalt in Dresden offenbar. Der Doktor verkündigte täglich das Evangelium in einem Saal in Dresden-Altstadt, und die Versammlungen zogen allerlei rohes Volk an. Ein Baptistenprediger, der mit dem Herzen zu der Sache stand, kam und bot seinen Beistand an.

(Fortsetzung folgt.)

Gib zum Geschenk deutsche Bücher

Deutsche Bücher werden bald gar nicht mehr zu haben sein. Darum schenke Kindern, Verwandten und Freunden ein deutsches Buch:

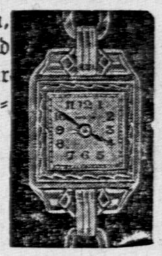
„Großmutters Schatz“
von P. J. Klassen.

Ein Buch an eine Adresse, portofrei $1.00
Zwei Bücher an eine Adresse, portofrei $1.85
Drei Bücher an eine Adresse, portofrei $2.75

Bestelle bei:
P. J. Klassen,
Box 76, Superb, Sask.

Modernes Uhren- und Juwelier-Geschäft

mit einer großen Auswahl von Uhren, Ringen, Silberwaren, Porzellan- und anderen Juweliersachen, welche wir auf kleine monatliche Abzahlungen verkaufen.



Zurücksendung portofrei.
— Phonen Sie 29 900 —
oder schreiben Sie an:

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
John Epp, Eigentümer — J. H. Boldt, Uhrmacher
493 Notre Dame Ave. — Winnipeg, Man.
Wohnung: 803 McDermot Ave., Telephon 24 401.

Bitte zu beachten, daß wir von 593 nach 493 Notre Dame, Ecke Isabel, unser Geschäft verlegt haben.

Liederheft Nr. 2

für gemischte Chöre von K. H. Neufeld. Preis 25c.
Man bestelle direkt von
K. H. Neufeld,
Winkler, Manitoba.

E. Hartman

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden.

Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.

46 OSBORNE ST.,
Winnipeg. Phone 34 584

Herabgesetzte Preise

Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.
Bd. I, broschiert. .85
Bd. II, in dauerhaftem Einband $1.15
Band I und II zusammen $1.40
Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:

F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada

„Neues Testament“

mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf [illegible]papier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

SUGAR BEET HARVEST

Sugar beet harvesting operations in the Red River Valley area will commence September 20th and receiving stations will open September 21st, C. L. Taylor, agricultural superintendent of The Manitoba Sugar Company, Limited, announced today. Delivery of beets to the receiving station is expected to be completed by October 20th which is five days prior to the average freeze-up date for Manitoba. Farmers are now making arrangements for labor required. The Company anticipates that from 120,000 to 125,000 tons of beets will be harvested. The sugar beet fields in the Portage la Prairie area which suffered hail damage have made excellent recovery and it is expected that an average crop will be harvested in these fields. Processing of the beets will commence at the Fort Garry factory on September 27th.

R. R. EMERSON IS ELECTED PRESIDENT OF LINE ELEVATORS

R. R. Emerson, prominent Winnipeg grain man, was elected president of The North-West Line Elevators Association, at the thirty-ninth annual general meeting held in the Grain Exchange Building, Winnipeg, Tuesday. C. C. Head and S. D. MacEachern were elected vice-presidents. Directors elected were C. E. Austin, General Manager, McCabe Bros. Grain Co. Ltd.; G. F. Copeland, Assistant Manager, Reliance Grain Co. Ltd.; W. J. Dowler, Secretary-Treasurer, Parrish & Heimbecker Ltd.; R. R. Emerson, Vice-President and General Manager, National Grain Co. Ltd.; J. M. Gilchrist, Vice-President, Searle Grain Company Ltd.; W. A. Hastings, Manager, Lake of the Woods Milling Co. Ltd.; C. E. Hayles, President, Canadian Consolidated Grain Co. Ltd.; C. C. Head, General Manager, N. M. Paterson & Co. Ltd.; S. D. MacEachern, Winnipeg Manager, The Alberta Pacific Grain Co. Ltd.; Wm. McG. Rait, President, Pioneer Grain Co. Ltd.; A. C. Reid, President, Western Grain Co. Ltd.; V. W. Tryon, Manager, Federal Grain Limited.

R. R. EMERSON

Officers appointed for the ensuing year at a subsequent meeting of directors were: J. G. Fraser, secretary - manager; James Seaton, assistant secretary; Dr. K. W. Neatby, director of the agricultural department; Cecil Lamont, executive vice-president.

The North-West Line Elevators Association is comprised of the owners and operators of 3,400 country grain elevators located throughout the prairie provinces and terminal elevators at the Head of the Great Lakes and on the Pacific Coast with a total storage capacity of approximately 274,000,000 bushels. The Association was organized in 1899 "for the purpose of formulating rules to govern transactions between its members in the handling and shipping of grain, with the object of reducing expenses of handling the crop of the country to a minimum." Since the formation of the Association charges for handling grain have been reduced to a point where Canada is recognized as having the most efficient and economical grain handling system in the world. The Association has extended its activities to act as a service organization for prairie farmers and operates its own agricultural department for the benefit of the farming community.

The dairy cow is a highly specialized animal. The nervous, physical, and bodily strain in assimilating large quantities of concentrated food and coars feodder, together with the manufacture of milk, is so great that special care by proper methods of feeding and management is necessary to maintain the cow in robust health.

Overcrowding of chicks and poultry was a problem in 1942. It is a greater problem in 1943 in view of the increase in numbers of poultry. If necessary shelters cannot be obtained, it is better to allow the birds to roost in the open, rather than have them overcrowded, overheated, and half suffocated in a colony house.

A slow moving chain in a field cultivator operating on light load will last longer if kept clean and run without lubrication.

1/ God is in His temple:
O let us adore Him
And devoutly come before Him!
God is in our presence:
Bow the knee, ye mortals,
Who have entered Zion's portals.
Christians all,
Prostrate fall;
Humble praises tender
And to Him surrender!

2/ God is in His heaven,
Cherubs Him surrounding,
Day and night His praises sounding.
Holy, Holy, Holy!
Sing those angel voices;
In His glory each rejoices.
Lend Thine ear,
Lord to hear:
We are also singing
And our tributes bringing.

3/ O Thou Light eternal,
All things penetrating,
For Thy rays my soul is waiting.
As the tender flowers,
Willingly unfolding,
To the sun their faces holding:
Even so
Would I do,
Ligth from Thee obtaining
And in verdure gaining.

4/ Come, celestial Being,
Make my heart Thy dwelling,
Ev'ry carnal thought dispelling.
Make Thy Holy Spirit
Sanctify me truly,
Teaching me to love Thee duly.
Where I go
Here below,
Let me bow before Thee
And in truth adore Thee.

1/ I know whom I believe in,
I know what firm abides,
When all around me fading
Away like vapor glides.
I know what lasts forever,
When all things shake and fall,
When wit the wise forsaketh,
And craft doth craft forestall.

2/ It is the Light of Glory;
It is my Jesus, King;
It is the Rock I stand on;
It is of this I sing.
He nevermore shall fail me,
Deliv'rer, Shepherd mine,
He lighteth all my darkness,
He makes my path to shine.

3/ He whom blood-stained they
In the still twilight hour [buried
He whom God waked from slum-
He who arose in pow'r: [ber,
He for my guilt atoneth,
To me His Spirit gives,
Me with His grace He crowneth:
I live because He lives.

4/ I know what I believe in,
I know what standeth fast,
And what, when earth shall crum-
Uncrumbled, still shall last; [ble,
Thro' sorrow it bides with me,
Mine when to death I bow,
In heav'n it will assure me
A crown to deck my brow.

Gute Farmen

zu verkaufen bei: Mather, Cartwrigth, Neelin, Belmont, Baldur, Glenora, Glenboro, Snowflake u. Mowbray; einige zu verpachten.

Anfragen richte man an:
Mr. George M. Berkefeld,
460 Main St., Winnipeg, Man.

David Friesen, LL.B.

Rechtsanwalt und Notar
Spricht deutsch.

Wallar & Friesen
Anwälte

Office Tel. 92 606, Res. 39 359
201 Curry Bldg., Winnipeg
Gegenüber der Hauptpost
an Portage Ave.

Nachrichten der Tagespresse.

In Jugoslawien sind große Kämpfe zwischen der deutschen Befatzungsarmee und den Guirillas im Gange, die in den Bergen operieren, wo sie bis heute nicht konnten genommen werden.

19 deutsche Kriegsgefangene entkamen durch einen Tunnel aus dem Lager in Nord Ontario. 15 von ihnen waren bald wieder eingefangen, die weiteren 4 werden noch gesucht.

Montag, den 6. September. Die Alliierten rücken tiefer in Italien ein. Die britische und canadische Armee ist schon 10 Meilen auf einer 30 Meilen weiten Front vorgedrungen.

Stalino in Rußland ist von den Russen besetzt worden.

Der Hafen Hong Kong ist von den Amerikanern bombardiert worden.

Dienstag, den 7. September. Moskau berichtet, daß jeglicher deutscher Widerstand gebrochen ist.

Die Stadt Palmi in Italien wurde von der 8. Armee besetzt.

München wurde schwer von der Luft aus, angegriffen.

Die Japaner verlassen Italien.

7 deutsche Unterseeboote wurden im Bay of Biscay versenkt.

Wie aus London berichtet wird, sind im Süden Frankreichs alle Zivilbevölkerung bis auf 50 Meilen evakuiert worden.

62 Tote und 123 Verwundete gab es in einem Eisenbahnunglück in Philadelphia, U. S. A. Es ist das größte Unglück in 25 Jahren.

Mittwoch, den 8. September. Gen. Eisenhauer machte heute über Radio bekannt, daß Italien sich ergeben habe, und forderte zugleich auf, daß Italien den Kampf gegen die Deutschen aufnehmen sollte. Admiral Cunningham forderte die italienische Flotte auf sich nach den englischen Häfen zu begeben.

Donnerstag, den 9. September. Britische und Amerikanische Truppen landeten heute in der Nähe von Naples und es entstanden große Kämpfe mit den Deutschen.

Frascati, etwa 12 Meilen von Rom, wo das deutsche Hauptkommando war, wurde von der Luftflotte vernichtet. Gen. Kesselring ist nur durch ein Wunder gerettet worden, wie Radio Rom berichtet.

In Rußland ist die große Verbindungsstation Bakhmach von d. Roten erobert worden.

Freitag, den 10. September: Britische Truppen eroberten Taranto, die große Hafenstadt in Italien. Rom hat sich heute der deutschen Armee ergeben.

Die ersten 6 ital. Kriegsschiffe kamen nach dem Gibraltarr, und man hofft, daß auch der Rest der italienischen Flotte sich den Alliierten ergeben wird.

Mariupol am Asovschen Meer, wie auch Chaplino und Wolnowacha sind von der roten Armee erobert worden.

Sonnabend, den 11. September. Die flüchtende ital. Flotte ist in Malta angelangt. Es finden harte Kämpfe statt in Italien bei Salermo, im Süden von Naples, wo englische und amerikanische Truppen landeten. Auch im Süden Italiens rücken die Alliierten langsam vorwärts.

Wie verlautet, werden deutsche Truppen von Rußland nach Italien übergeführt.

Die Roten nähern sich dem Dnjeper Fluß, wo man hofft, daß die Deutschen sich festsetzen werden.

Feld Marschal Kellelring hat befohlen, sogleich alle Alliierten Gefangenen in Italien, nach Deutschland überzuführen.

Lobe den Herrn, den mächtigen
König der Ehren!
Meine geliebete Seele, das ist mein
Begehren.
Kommet zu Hauf, Psalter und
Harfe, wacht auf!
Lasset die Musicam hören!

Lobe den Herrn, der alles so
herrlich regieret,
Der dich auf Adelers Fittigen sicher
geführet;
Der dich erhält, Wie es dir selber
gefällt.
Hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich
und fein dich bereitet,
Der dir Gesundheit verliehen, dich
freundlich geleitet.
In wie vie Not hat nicht der gnädige
Gott
Ueber dir Flügel gebreitet?

Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermaßen;
Segne unser täglich Brot,
Segne unser Tun und Lassen;
Segne uns mit sel'gem Sterben
Und mach uns zu Himmelserben.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)
Beigelegt sind: $..........

Name ....
(Alter oder neuer Leser).
Post Office ....
Staat oder Provinz ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:
Name ....
Adresse ....

Farm in Manitoba zu verkaufen

210 Acker 34 Meilen westlich von Winnipeg am Nr. 1 Highway gelegen. Gutes Haus, neuer Stall, Hühnerstall, Granary und Garage. Der Hof grenzt an den Assiniboine River und hat guten Baumwuchs. 40 Obstbäume, Himbeeren u. Erdbeeren sind gepflanzt. Schule ganz in der Nähe. Preis $30.00 per Acker. $2500.00 Anzahlung.

Diese Farm ist auch mit vollem Besatz zu kaufen. Um nähere Auskunft schreibe man direkt an:

F. Isaak
162 Lindale Drive, Norwood,
Man.

Kirchenvater gesucht

für die Kirche der Südend Mennoniten Brüdergemeinde, Juno u. William, Winnipeg. Eine gute Gelegenheit für solche Geschwister, die Kinder haben, die da in der Stadt ausschaffen. Sie hätten dann eine Beschäftigung und gewissen Verdienst. Quartier dazu frei. Wer dafür Interesse hat, möchte sich ehemöglichst melden auf die Adresse: G. Klassen, 122 Juno Street, Winnipeg. Phone 23717.

Medical Herbs. G. Schwarz
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00

Der Peet.
Zweites Buch.

Geschichten vom Peet und seinen Kameraden.
Deutschen Kindern erzählt von Onkel Peter.
Vergrößert und reichlich illustriert
Preis portofrei 75c.
Man bestelle direkt beim Verfasser:
Mr. P. J. Klassen,
Box 75
Superb, Sask.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kindesernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

Zu verkaufen

Haus mit zwei Lot Land, Hühner- und Kuhstall, in der Nord Kildonan Ansiedlung, Winnipeg, Man., 14 Rose Str.

Haus zu verkaufen

233 Kingsford Ave., Nord Kildonan, Man. 6 Zimmerwohnung mit neuem Furnace; Grundstück 50 bei 240 mit Obstbäumen, schönem bei 240 mit Obstbäumen mit schönem Wasser. Anfragen richte man an: A. De Fehr, 234 Kingsford Ave., North—Kildonan.